Sogenannte NAZIS sind Staatsfeinde der NGO-BRiD (Nichtregierungsorganisation Bundesrepublik in Deutschland).

Tatsächlich sind diese Staatsfeinde (NAZIS) der NGO-BRiD aber Menschen, die mit erhobenen Zeigefinger auf die offenkundigen Lügen zum Nachteil des gesamten deutschen Volkes hinweisen/verweisen. Die NGO-BRiD existiert ausschließlich auf der Grundlage von u. a. Hetze (Volksverhetzung) und Lügen zum Nachteil des gesamten deutschen Volkes. Offenkundige Tatsache ist ebenfalls, dass V-Leute des Staats- und Verfassungsschutzes der NGO-BRiD (zu denen auch Beate Zschäpe, Uwe Mundlos und Uwe Böhnhardt gehört haben) von diesen NGO-BRiD Organisationen zu Straftaten angestiftet worden sind, damit die NGO-BRiD immer wieder mit erhobener Hand auf den angeblichen "braunen Sumpf" hier in DEUTSCHLAND (medienwirksam) verweisen konnte. Und genau das passiert hier im Augenblick auch im Prozess gegen das angebliche NSU-Trio.!!!

Das Spukhaus in Zwickau

Zwickau, Frühlingsstraße 26: Das Haus, in dem das Trio wohnte, sieht aus wie nach einem Bombenangriff.

Gehen wir zurück an den Ort, an dem Beate Zschäpe, Uwe Mundlos und Uwe Böhnhardt - die bisher einzig von der Staatsanwaltschaft verdächtigten Täter der Mordserie des Nationalsozialistischen Untergrundes (NSU) - nach offiziellen Erkenntnissen seit 2008 im Untergrund lebten: in die Frühlingsstraße 26 in Zwickau.

Wenige Stunden, nachdem sich Mundlos und Böhnhardt am 4. November 2011 in Eisenach-Stregda erschossen haben sollen, vergießt Beate Zschäpe 200 Kilometer entfernt in dieser gemeinsamen Wohnung großflächig Benzin und legt dann mit benzingetränkten Lappen eine Lunte bis zur Haustür. In den Medien wird spekuliert, dass die beiden Männer vor ihrem Freitod ihre Komplizin anriefen und ihr diese «Beweismittelvernichtung» nahelegten.

Aber kann das stimmen? Die Männer brachten sich angeblich gegen 12 Uhr um. Laut Auswertung des Internetverkehrs im Zwickauer Unterschlupf suchte Beate Zschäpe nach dem Anschalten des Rechners bis über den Zeitpunkt des angeblichen Selbstmords hinaus im Internet nach «Autounfällen» des Vortags. «Zschäpes Recherche scheint ergebnislos zu verlaufen, jedenfalls beginnt sie, auf anderen Seiten zu surfen. Um 13.05 Uhr gibt sie "Natürliche Mittel gegen Übelkeit" als Suchbegriff ein, dann "Greenpeace" und "Gegen Pelze". Der letzte Seitenaufruf erfolgt um 13.26 Uhr, da sucht sie nach "Biobauern in Zwickau". 54 Minuten später, um 14.20 Uhr, schaltet sie den Laptop laut Verlaufsprotokoll aus. Gegen 15 Uhr verlässt sie in großer Eile die Wohnung, die wenig später in Flammen auf geht,» fasste die *Frankfurter Rundschau* am 10. April 2012 zusammen. Bis zu diesem Zeitpunkt gab es weder im Radio noch im Internet Meldungen über die Vorgänge in Eisenach-Stregda, im Internet hat sie auch nicht danach gesucht, das Verbindungsprotokoll ihrer Telefonanschlüsse gibt auch keinen Aufschluss. Wie hat Zschäpe vom Tod der beiden Kenntnis erhalten? Durch Gedankenübertragung?

«Obwohl Heerscharen von Ermittlern monatelang unterwegs waren, halte ich es für möglich, dass Beate Zschäpe nur wegen Brandstiftung verurteilt wird. (...) Für die Mitgliedschaft in einer terroristischen Vereinigung liegen zwar Indizien vor, aber keine Beweise.» (Hans-Peter Uhl, CDU/CSU, Mitglied im NSU-Untersuchungsausschusses des Bundestages, z.n. *Focus,* 7.7.2012)

Fakt ist, dass Uwe Böhnhardt und Uwe Mundlos wohl nicht mehr für die NGO-BRiD Organisation arbeiten wollten und nur aus diesem Grund wurden diese beiden V-Leute dann angeblich noch rechtzeitig erschossen. Die Gefahr wäre für den NGO-BRiD Verfassungsschutz wohl einfach zu groß gewesen, dass die beiden Böhnhardt und Mundlos eines Tages über ihren Job beim Verfassungsschutz in der Öffentlichkeit ausgepackt hätten. Tote können sich bekanntlich nicht mehr wehren.

Viele Indizien deuten daraufhin, dass die Zwickauer Wohnung des NSU-Trios abgefackelt wurde, um eine V-Frau auszuschalten und Beweismittel zu platzieren.

Warum sollte Beate Zschäpe aber, selbst wenn sie auf telepathischem Wege vom Tod ihrer Komplizen erfahren hätte, überhaupt die Wohnung in Brand setzen? Zu diesem Zeitpunkt stand sie noch vollkommen außerhalb der Beobachtung und war zudem geschützt mit ihrer scheinbar funktionierenden neuen Identität als «Susann Dienelt» alias «Lisa». Umgekehrt wird ein Schuh draus: Erst durch ihre Brandstiftung machte sie die Welt auf den Unterschlupf aufmerksam. Hätte sie die Wohnung einfach gekündigt und in Seelenruhe die Beweismittel fortgeschafft, wären nicht einmal Bezüge zu der bis dahin nur als «Döner-Morde» bekannten Gewaltserie feststellbar gewesen.

Außerdem hätte jeder, der sich mit Waffen auskennt, gewusst, dass ein Feuer keine Waffen zerstört. Die aber hat sie zurückgelassen. Noch seltsamer: DVDs, Briefumschläge und USB-Sticks, die sie als angebliche Beweismittel-Vernichterin getrost den Flammen hätte übergeben können, wurden danach in der Ruine gefunden... Dass Beate Zschäpe den Brand legte, um Beweismittel zu vernichten, muss also angezweifelt werden. Entweder sie wollte die Beweismittel nicht vernichten, oder sie hat den Brand gar nicht selbst gelegt.

Ein interessanter Aspekt, der die Ursache des Brandes vielleicht in ein anderes Licht rückt, sind die Bauarbeiten, die über der Wohnung des Trios durchgeführt wurden. Der Spiegel berichtet am 9. November 2011, dass Beate Zschäpe anscheinend mit ihrer Flucht abwartete, bis «zwei Handwerker die Doppelhaushälfte verlassen hatten». Diese Feststellung müsste für Ermittler von unschätzbarem Wert sein. Tatsächlich aber verliert sich die Meldung schnell wieder im Mediendschungel und wird auch von staatlicher Seite nicht weiter erwähnt. Dabei könnten die Handwerker doch wichtige Informationen über die Ereignisse der letzten Tage in der Frühlingsstraße liefern. Um die Informationen zu verifizieren, fuhr der Autor knapp drei Wochen nach dem Vorfall nach Zwickau. Hierbei erfuhr er vom Wirt einer an das Viertel angrenzenden Gaststätte, dass tatsächlich Bauarbeiten an dem abgebrannten Haus durchgeführt worden waren. Tage vor dem Brand sei in der ehemaligen Gaststätte unter der Wohnung des Trios Dämmmaterial gelagert worden. Am Tage des Brandes hätten die zwei Handwerker kurz vorher den Dachboden verlassen und seien zum Bäcker gegangen.

Beate Zschäpe soll während ihrer überstürzten Flucht noch etliche DVDs verschickt haben, verließ nach einheitlichen Zeugenaussagen die Wohnung aber nur mit zwei Katzenkörben und einer kleinen Handtasche. Wo hatte sie die 12 DIN-A4-Umschläge mit den Pink-Panther-Videos?

Die Tochter der Nachbarn jedenfalls nahm die Katzen entgegen und sprach «Susann» auf die Qualmentwicklung an ihren Fenstern an. «Da hat sie nur gesagt, dass sie deshalb gleich die Polizei anruft, und ist die Straße entlang weggerannt,» berichtete ein Nachbar. Zwei weitere unmittelbare Nachbarn gaben an, dass sie erst zwei Knallgeräusche hörten und direkt im Anschluss Beate Zschäpe wie im Schockzustand vorbeilaufen sahen. Sie soll ihnen verstört zugerufen haben, sie sollten die Feuerwehr rufen.

Die Brandentwicklung am Haus in der Frühlingsstraße war zu dieser Zeit so stark, dass 16 Feuerwehrleute mit vier Löschzügen mehr als zehn Stunden brauchten, um das Feuer zu löschen. Überdies soll es zu einer Explosion gekommen sein. Im Hinblick auf die später zu betrachtenden Funde in der Brandruine ist die Aussage eines beteiligten Feuerwehrmannes gegenüber *Bild am Sonntag* von hoher Aussagekraft: «Nach dem, was ich während dieses Einsatzes gesehen habe, muss ich mich sehr wundern, was dort zwei Tage danach noch alles in der Brandruine gefunden wurde.»

Auf ihrer Flucht wird Zschäpe vom sächsischen Innenministerium mehrfach angerufen, das erste Mal eine Stunde nach der Explosion in Zwickau. Die Erklärung des Ministeriums schien zunächst einleuchtend: Man habe nur versucht, die Bewohnerin eines brennenden Hauses zu erreichen. Warum das Bundeskriminalamt aber angibt, die Abfrage der Handy-Daten hätte eine «Nullauskunft» ergeben, ist unklar. Ein Sprecher der Bundesanwaltschaft berichtet nämlich, man habe alle Anrufer zuordnen können.

Die Leser dieser Zeilen sollten sich doch auch mal die Frage stellen, warum das NSU-Trio ausgerechnet nur ausländische Unternehmer hier in Deutschland hingerichtet haben sollen.

Wenn es ausschließlich um Ausländerhass gegangen sein soll, dann hätte dieses NSU-Trio ja auch jeden x-beliebigen Ausländer an der Straßenecke abknallen können.! Darüber sollte jeder Leser dieser Zeilen einfach mal nachdenken.

Fakt ist: Bis heute konnte der "NSU-Terror-Organisation" kein einziger Mord nachgewiesen werden.

ALLE JURISTISCHEN ANSCHULDIGUNGEN BERUHEN/BEZIEHEN SICH LEDIGLICH AUF VERMUTUNGEN.

Am darauf folgenden Tag ruft Beate Zschäpe die Mutter von Böhn- hardt und die Eltern von Mundlos an und informiert sie, dass ihre Söhne tot seien und es «etwas mit der Sache in Eisenach» zu tun habe. Wo sie sich zu diesem Zeitpunkt aufhielt, ist bisher unklar.

Erst am 7. November taucht Zschäpe wieder auf und sucht angeblich einen Anwalt, mit dem sie sich der Polizei stellen will. Verschiedene Medien berichten, sie sei zuvor von einem Anwalt abgewiesen worden. Untef den Anwälten Jenas, die sich auf Strafrecht spezialisiert haben - eigentlich die plausibelsten Anlaufadressen für Zschäpe in dieser Situation -, ist aber nicht bekannt, um wen es sich dabei gehandelt haben soll. Als ihren ersten Verteidiger wählt sie Stattdessen einen Anwalt, der sich auf Familienrecht spezialisiert hat. Dieser soll sich mit ihr besprochen haben und mit ihr zusammen am 8. November zur Polizei gegangen sein.

Beate Zschäpe sei jahrelange Zuträgerin des Verfassungsschutzes gewesen.

Die weitere Rolle dieses Anwaltes ist sehr fragwürdig. Er begleitete sie jedenfalls nicht, als sie in Karlsruhe vor dem Haftrichter erschien und in U-Haft genommen wurde.

Aufgrund der im folgenden (vgl. S. 40ff.) mit Fakten unterlegten These, Beate Zschäpe sei jahrelange Zuträgerin des Verfassungsschutzes gewesen sein, sei dieses kleine Gedankenspiel gestattet: Die Indizien sprechen dafür, dass Böhnhardt und Mundlos ermordet wurden (vgl. S. 12ff). Sollte auch die Mitwisserin Zschäpe liquidiert werden? Wenn sich die zwei Mörder und Bankräuber in Eisenach nach offizieller Legende mit eigener Hand richteten, müsste es der Öffentlichkeit doch nur als einleuchtend erscheinen, wenn sich auch die verzweifelte Komplizin in- mitten aller übrigen Beweise selbst in die Luft sprengt. Diese Legende wird vorbereitet: Im Zuge der statt- findenden Bauarbeiten wird Brand- beschleuniger, vielleicht auch etwas Sprengstoff, in oder am Unterschlupf des Trios deponiert. Kurz bevor dieser hochgeht, vielleicht auch während der Brand beginnt, wird Beate Zschäpe misstrauisch, verlässt ihre Wohnung und beginnt die Flucht. Völlig verstört, nicht wissend, warum ihre beiden Freunde getötet wurden und sie selbst nur knapp einem Brandanschlag entkam, irrt sie umher und sucht Kontakt zu Menschen, die sie kennt. Möglicherweise in Jena, ihrer Heimatstadt. Vielleicht suchte sie für einige Tage den Schutz geheimdienstlicher Vertrauenspersonen. Diese bereiten sie zwei volle Tage darauf vor, in Anbetracht der ihr zur Last gelegten Sachverhalte zu schweigen und abzuwarten, ob sich überhaupt Beweise für ihre Mittäterschaft finden würden. Anstelle eines Strafrechtsanwalts, der die richtigen Fragen gestellt und sich den Medien zur Gegendarstellung angeboten hätte, wird sie schließlich - ausreichend vorbereitet und unter Druck gesetzt - zu einem anderen Anwalt vermittelt. Ob dieser Familienanwalt dabei ebenso instruiert oder einfach nur aufgrund seiner fehlenden Eignung ausgewählt wurde, ist dabei unerheblich. Das Resultat war wichtig: Zschäpe kam in Haft und schwieg - bis heute.

Zu dieser These passt die Aussage eines Jenaer Anwalts für Strafrecht gegenüber dem Autor, der nach der Inhaftierung Zschäpes von ihrem Verteidiger angerufen und gefragt wurde, ob er Zschäpe als Mandantin übernehmen würde. Er lehnte ab, fragte aber, wie der Rechtsanwalt überhaupt das Mandat für Zschäpe bekommen habe. Sie sei ihm «geschickt» worden, war die Antwort. Die naheliegende Folgefrage: Von wem?

Nach der Festnahme Zschäpes am 7. November 2011 schlug die öffentliche Aufbereitung des Falls erst richtig Kapriolen. Zuerst erfuhr man noch am selben Tag, dass die Dienstwaffe der 2007 getöteten Polizistin Michèle Kiesewetter im Eisenacher Wohnmobil von Böhnhardt und Mundlos gesichert worden sei. (mdr-Nachrichten, 7.11.2012) Zwei Tage später wird dieselbe Waffe aber plötzlich 200 Kilometer weiter lo- kalisiert: «Die Tatwaffe, so erklärte der Stuttgarter Generalstaatsanwalt Klaus Pflieger, sei in der ausgebrannten Wohnung in Zwickau gefunden worden.» (stern.de, 9.11.2012)

Dieser Schnellschuss verblüffte selbst die Kollegen. «Wie Pflieger zu seiner Einschätzung kam, ist dem Zwickauer Staatsanwalt schleierhaft. Zwar seien in der Wohnung mehrere Pistolen und ein Repetiergewehr gefunden worden, bestätigt er auf einer Pressekonferenz. Ob es sich bei einer dieser Waffen um die Tatwaffe handele, sei aber nicht sicher. Der Polizeibehördenleiter Jürgen Geor- gie springt ihm bei: Die Waffen seien durch das Feuer schwer beschädigt, zum Teil sei nur das Metall übrig, und die Auswertung der Fundstücke dauere noch an. (stern.de, 9.11.2012)

Die ausgebrannte Wohnung ent- puppte sich als wahres Pharaonengrab, Zug um Zug wurden immer mehr Beweismittel entdeckt: die Geburtsurkunde Zschäpes, alle drei echten Personalausweise des Trios, dann Kappen, Mundtücher und Parkas aus diversen Banküberfällen, schließlich verräterische DVDs und USB-Sticks, ja sogar Propagandaflyer.

Am 11. November schließlich werden die Ermittlungen bei der Bun- desanwaltschaft zentralisiert und auf diese Weise besser kontrollierbar: Widersprüche in der Darstellung werden in der Folge geglättet. Erst am 4. November, dem Tag der Eisenacher «Selbstmorde», war ein neuer Generalbundesanwalt, Harald Range, im Amt bestätigt worden. Ein Schelm, wer Arges dabei denkt.

Auch Andre Schulze, der Vorsitzende des Bundes Deutscher Kriminalbeamter, wunderte sich, «wie schnell sich die Bundesanwaltschaft nach der Explosion des Hauses in Zwickau und dem Auffinden der Leichen der beiden Täter zur Gruppierung der Täter festgelegt hat und wie schnell über zwei Dutzend Aktenordner mit Erkenntnissen über die Täter präsentiert werden konnten». Er sei gespannt auf die Ermittlungen, «speziell zur Rolle des Verfassungs- schutzes». (dapd, 13.11.2012)

«Viele Fragen bleiben. Löste Zschäpe eine Explosion aus, um Spuren zu verwischen? (...) Gehörte zum "Plan B" vielleicht sogar das Szenario, dass Zschäpe bei der Explosion selbst sterben sollte?» (dpa-Bericht nach einem Gespräch mit dem Zwickauer Feuerwehr-Chef Heinrich Günnel, *Mannheimer Morgen,* 2.11.2012)

Die ersten Bekenner-Filme sollen angeblich schon zu Jahresanfang 2001 produziert worden sein - während das Trio angeblich von Mord zu Mord, von Unterschlupf zu Unterschlupf hetzte.

Mord, Lügen und Videos

Urlaubsfoto des Zwickauer Trios, vermutlich 2004.

Im Dezember 2011 stellten Ermittler auf einer in der ausgebrannten Zwickauer Wohnung gesicherten Festplatte zwei weitere Filme des Terrortrios wieder her. Dass dies so lange dauerte, ist verständlich, denn schließlich hatte die Wohnung so heftig gebrannt, dass vier Löschzüge über zehn Stunden brauchten, um das Feuer zu löschen. Die Hitzeentwicklung war so enorm, dass sogar das Metall der aufgefundenen Waffen teilweise geschmolzen war. Umso erstaunlicher ist es, dass die Filme scheinbar ohne Schäden rekonstruierbar waren. Aber schließlich fand man ja auch unversehrte DVDs, USB-Sticks und Flugblätter...

Die Generalbundesanwaltschaft erklärte anschließend, diese Videos seien «deutlich aggressiver und propagandistisch effektiver» als die versendete DVD. (dpa, 13.12.2011) Dabei ist bemerkenswert, dass sie Jahre vor dieser produziert worden sind, laut Ermittlern bereits ab Frühjahr 2001. Wenn die alten Filme «propagandistisch effektiver» waren, warum brauchte der NSU dann die DVD? Umgekehrt waren die früheren Filme aber für die Generalbundesanwaltschaft selbst sehr nützlich. Auf ihnen fanden sich, im Gegensatz zur DVD, politische Aussagen, wonach sich das Trio selbst als Terrorzelle begriff. Damit konnten die Ermittlungsbehörden überhaupt erst den Nachweis führen, dass die Drei eine «terroristische Vereinigung» gebildet und nicht nur als gewöhnliche Schwerkriminelle agiert hatten.

Das Paulchen-Panther-Logo soll schon beim ersten Film von März 2001 Verwendung gefunden haben. In ihm wird angeblich der Mord an Enver Simsek glorifiziert, der am 9. September 2000 erschossen worden war. Dunkle Landschaften seien zu sehen, untermalt von Musik der Gruppe Noie Werte. Dies lieferte Verdachtsmomente gegen die Rechtsanwältin Nicole Schneiders, die den mutmaßlichen NSU-Unterstützer Ralf Wohlleben vertrat: Sie arbeitete in einer Kanzlei mit Steffen Hammer, einem Mitglied dieser bereits 2010 aufgelösten Musikgruppe. Es gab keinerlei Hinweise, dass die beiden irgend etwas mit dem Video oder gar den Morden zu tun hatten. Dennoch endete der von dem Noie-Werte-Video angefachte Trubel um die «Nazianwälte» damit, dass Schneiders und Hammer die Kanzlei verlassen mussten. Damit war die Arbeit eigenständiger Anwälte in der Causa NSU in der Folge nur noch eingeschränkt möglich - die inhaftierte Beate Zschäpe wird bekanntlich von vom Staat bestellten Pflichtverteidigern vertreten.

Der zweite in der Zwickauer Brandruine angeblich gesicherte Film ist vermutlich ebenfalls im Jahresverlauf 2001 entstanden; Generalbundesanwalt Rainer Griesbaum gab an, die Datei sei im Oktober 2001 «zuletzt angeklickt» worden, (weit, de, 14.12.2011) Nach seinen Angaben sind darin 14 dunkelbraune Felder zu sehen, wobei vier Felder jeweils einem der bis zum Oktober 2001 Ermordeten zugeordnet sein sollen, ein Feld habe auf den Nagelbombenanschlag in Köln im Januar 2001 verwiesen.

Die Ermittlungsbehörden bewerteten die beiden Videos als «klares Bekenntnis zu rechtsterroristischen Anschlägen» (Bild, 14.12.2001). Insbesondere der darin enthaltene Satz «Heute ist nicht alle Tage, wir kommen wieder, keine Frage.» sowie die frei gelassenen neun Felder im ersten Video wiesen für Griesbaum darauf hin, dass die Mörder «weitere Taten ankündigen» wollten. Wenn diese beiden Filme aber «Bekenntnis» oder «Ankündigung» sein sollten, warum wurden sie dann nie veröffentlicht? Warum sind sie erst nach dem Tod der beiden vermeintlichen Terroristen unter zweifelhaften Umständen entdeckt worden?

Noch dümmer geht es wohl nimmer?

Bekennervideos schon aus dem Jahr 2001 !

Wie krank ist das eigentlich alles?

Konnten die Drei diese Videos überhaupt produziert haben? Betrachten wir die ihnen zur Last gelegten Taten im Zeitraum der Erstellung der Filme. Im Hinterkopf muss man dabei behalten, dass das Leben im Untergrund nur konspirative Kontakte zulässt, einen viel höheren zeitlichen Aufwand für die alltäglichsten Dinge erfordert und keiner von ihnen irgendwelche Vorkenntnisse in der Handhabung von Computern oder

Die Filme konnten nur produziert werden, wenn die Untergetauchten Unterstützer hatten.

dem Erstellen professioneller Videos hatte und somit ein hoher Lern- und Übungsaufwand vonnöten gewesen sein musste.

Am 27. Januar 1998 taucht das Trio unter und lebte fortan höchstwahrscheinlich in Chemnitz. Um nicht auf ihren neuen Unterschlupf aufmerksam zu machen, sollen sie die folgenden Morde allesamt weit entfernt von Sachsen verübt haben. Seltsamer Weise war ihnen das aber bei ihren Raubdelikten herzlich egal: Die Banküberfälle, die dem NSU zwischen dem 6. Oktober 1999 und dem 30. November 2000 zur Last gelegt werden, fanden allesamt in Chemnitz statt...

Man bedenke den Planungsaufwand, der im Vorfeld solcher Taten stattfinden muss, sowie den ständigen Druck, unerkannt zu bleiben! Am 9. September 2000 soll das Trio zudem den Mord an Enver Simsek in Nürnberg begangen haben, am 19. Januar 2001 explodierte ihre Nagelbombe in Köln. In diesem Zeitraum müssten die Drei mit der Produktion des ersten Videos begonnen haben, das nach der Chronologie der Behörden bereits am 9. März 2001 fertiggestellt wurde. Parallel fand allerdings nach Meinung der Ermittler auch der Umzug nach Zwickau statt, wo sie - wiederum in unmittelbarer Nähe zu ihrem Wohnort - im Juli 2001 eine Bank überfielen. Vorher geschahen weitere Morde, etwa am 13. Juni 2001 in Nürnberg und am 27. Juni 2001 in Hamburg. Die Strecke zwischen den verschiedenen Tatorten beträgt fast 700 Kilometer und die Opfer wurden vor der Tat höchstwahrscheinlich ausgesucht und beobachtet.

Das muss man sich vorstellen: Zwischen diesen ganzen schwerstkriminellen Aktivitäten im ganzen Bundesgebiet sowie dem konspirativen Umzug von Chemnitz nach Zwickau wurde nach Meinung der Ermittler das erste Video erstellt, nach den Angaben von Experten auf «technisch hohem Niveau» (dpa, 13.12.2011) Im Oktober 2001 war dann bereits das zweite Video fertig.

Es ist offensichtlich, dass diese Filme nur produziert werden konnten, wenn die Untergetauchten und angeblich mit Morden Beschäftigten tatsächlich Unterstützer hatten. André E., der einzige im angeblichen Umfeld der NSU-Zelle, der fachlich in der Lage gewesen wäre, ein solches Video zu erstellen, nahm seine Ausbildung in diesem Bereich aber erst nach der Fertigstellung des ersten Videos auf. Wen sonst aber sollte das Trio mit dieser Aufgabe betraut haben? Und warum überhaupt? Die Filme des Jahres 2001 wurde nicht für Propagandazwecke verbreitet und dienten auch nicht der Geldbeschaffung. Warum sollten sich die Drei also diesen Stress machen? Warum sollten sie das Risiko einge- hen und eine weitere Person in ihre Verbrechen einweihen, wo sie doch nie wissen konnten, wer in der rechten Szene ein Spitzel sein könnte? Und aus welchem Grund sollte eine vierte Person das Risiko auf sich genommen und ein Video produziert haben, das nicht nur keinen Zweck erfüllte, sondern den Helfer auch noch der Mitwisserschaft überführen konnte? •

Unversehrt in der Brandruine: Die Bekenner-DVD.

«Wir sind bei Rechtsextremisten härter vorgegangen als bei Linksextremisten - weil die Zustimmung in der Bevölkerung hier viel größer ist. Manchmal gingen wir sogar weiter, als der Rechtsstaat eigentlich erlaubt.» (Günther Beckstein, ehemaliger bayrischer Ministerpräsident, *Münchner Merkur,* 15.11.2011)

Im Kalten Krieg wurden unter Federführung der CIA Untergrund- und Sabotagestrukturen in ganz Westeuropa aufgebaut. Die Verwicklung in Terroranschläge wurde mehrfach nachgewiesen.

Gladio - die Geheimarmee der NATO

Dass die NATO im Kalten Krieg in ganz Westeuropa Geheimarmeen unterhalten hat, "die in einigen Ländern in Terroranschläge verwickelt waren, wurde erst im Jahre 1990 offiziell bestätigt. Der damalige italienische Ministerpräsident Giulio Andreotti erklärte vor einem erstaunten Senat, dass die italienische Geheimarmee unter dem Decknamen Gladio - das römische Kurzschwert - als klandestine Unterabteilung im Verteidigungsministerium innerhalb des militärischen Geheimdienstes angesiedelt sei. Ihr Auftrag sei es, im Falle einer Invasion und Besetzung des Landes hinter den feindlichen Linien den Guerillakampf aufzunehmen und eine Untergrundarmee zu bilden.

Unter heftigen Protesten bestätigte Andreotti, dass die Geheimarmee noch aktiv sei und dass der US-Auslandgeheimdienst CIA nach dem Zweiten Weltkrieg dem italienischen militärischen Geheimdienst dabei geholfen habe, Gladio aufzubauen und über Jahrzehnte hinweg zu leiten. Die linke Opposition übte schärfste Kritik an der geheimen CIA-Armee im Lande - und Gladio wurde aufgelöst. Um den innenpolitischen Druck zu mildern, wies Andreotti im Winter 1990 wiederholt darauf hin, dass Stay-behind-Armeen in allen Ländern Westeuropas existierten und dass die CIA und der britische Auslandgeheimdienst MI6 jeweils Aufbau, Ausrüstung, Training und Koordination der Geheimnetze leiteten. Ein geheimer Ausschuss der NATO koordiniere die Geheimarmeen.

Einige Regierungen, so jene von Präsident François Mitterrand in Frankreich, bestritten die Existenz ihrer Geheimarmeen. Worauf Andreotti erbarmungslos weitere sensible Daten an die Presse weiterreichte und betonte, dass auch der französische militärische Geheimdienst am letzten geheimen Stay-behind-Treffen in Brüssel am 23. Oktober 1990 teilgenommen habe. Darauf musste auch Paris mit einiger Verlegenheit die Existenz einer Geheimarmee zugeben.

Die schwierige Quellenlage und die strikte Weigerung von NATO, CIA und MI6, über das Thema zu sprechen, haben die historische Erforschung dieses Bereichs in den letzten Jahren erheblich behindert. Aufgrund von Studien des Center for Security Studies (CSS) der ETFI Zürich lässt sich heute aber die direkte

Die strikte Weiger- ung von NATO, CIA und MI6 hat die historische Erforschung erheblich behindert.

Beteiligung von CIA und MI6 durch ehemalige Agenten bestätigen. Zudem ist jetzt auch bekannt, dass die NATO über zwei geheime Unterabteilungen der Supreme Headquarters Allied Powers Europe (Shape) im belgischen Mons die Stay-behind- Armeen koordinierte: das Allied Clandestine Committee (ACC) und das Clandestine Planning Committee (CPC). Im Weiteren ist erwiesen, dass Geheimarmeen in der Tat in den NATO-Ländern Italien, Frankreich, Deutschland, Spanien, Portugal, Griechenland, Türkei, Belgien, Luxemburg, Niederlande, Dänemark und Norwegen wie auch in den neutralen Ländern Schweden, Schweiz, Österreich und Finnland existierten.

Als die ersten Konturen der Geheimarmeen 1990 entdeckt wurden, sprach die internationale Presse vom «bestgehüteten, gefährlichsten politisch-militärischen Geheimnis seit dem Zweiten Weltkrieg» *(The Observer).* Noch heute kreist die Forschung um die Kernfrage, ob es sich bei diesen Geheimarmeen um wertvolle Sicherheitsnetze für den Invasionsfall oder nicht viel eher um illegale, gefährliche Terrorzellen handelte. Die paradoxe Antwort auf diese Frage lautet: beides. Die Stay-behind-Armeen waren dem Volk, dem Parlament und den meisten Regierungsmitgliedern unbekannt und bildeten in ganz Westeuropa ein unsichtbares, koordiniertes, geheimes Sicherheitsnetz. In einigen Ländern, aber nicht in allen, mutierten die Sicherheitsnetze jedoch auch zu Terrorzellen.

Im Kontext der gegenwärtigen Terrorismusforschung interessiert natürlich vor allem die Frage, unter welchen historischen Umständen die Geheimarmeen zu Terrorzellen werden konnten, welche Ziele mit den Terroranschlägen verbunden waren und in welchem Grad diese Mutation lokal erfolgte oder vom Pentagon, von der NATO, von der CIA oder vom MI6 planmässig gesteuert wurde. Unter den vom Terror verschonten Ländern befindet sich zusammen mit Dänemark, den Niederlanden, Luxemburg und Finnland auch die Schweiz. In anderen Ländern, darunter Italien und die Türkei, waren die Geheimarmeen durch die so genannte «Strategie der Spannung» in Terroranschläge verwickelt.

Ministerpräsident Andreotti hatte die Existenz der Geheimarmeen nicht freiwillig bestätigt, sondern

«Ich behaupte zudem, die Terroristen hingen zum großen Teil an Fäden und Drähten, die sie wahrscheinlich selbst bis zum heutigen Tag nicht ganz durchschauen.» (Corinna Ponto, Tochter des von der RAF ermordeten Bankiers Jürgen Ponto, z.n. Michael Buback, *Der zweite Tod meines Vaters,* München 2008, S. 251)

Der Buchautor Ulrich Chaussy wies als einer der ersten nach, dass die Oktoberfest-Bombe nicht von einem Einzeltäter gelegt worden war.

war durch die Forschungsresultate von Richter Felice Casson dazu gezwungen worden. Casson hatte über mehrere Jahre Terroranschläge in Italien untersucht, vor allem jenen von Peteano 1972, und hatte schliesslich Gladio und die «Strategie der Spannung» entdeckt. «Diese zielt darauf ab», so schreibt Casson, «innerhalb des Landes Spannung zu erzeugen, um konservative, reaktionäre soziale und politische Strömungen zu stärken. Während diese Strategie ausgeführt wurde, war es notwendig, die Drahtzieher zu schützen, da verschiedene Fakten auf sie hinwiesen. Zeugen haben also Informationen zurückgehalten, um rechtsextreme Täter zu schützen.» Neben dem äußeren Feind, der Sowjetunion, bekämpfte die antikommunistische Geheimarmee zusammen mit rechtsextremen Terroristen auch einen inneren Feind, wie Casson entdeckte: die starke Kommunistische Partei (PCI) und die kleinere Sozialistische Partei (PSI).

Washington, London und der italienische militärische Geheimdienst befürchteten, dass der Einzug der Kommunisten in die Regierung die NATO von innen heraus schwächen könnte. Um dies zu verhindern, wurde das Volk manipuliert: Rechtsextreme Terroristen führten Anschläge aus, diese wurden durch gefälschte Spuren dem politischen Gegner angelastet, worauf das Volk selber nach mehr Polizei, weniger Freiheitsrechten und mehr Überwachung durch die Nachrichtendienste verlangte. Hinter den Kulissen schützten die Nachrichtendienste über Jahre die Täter und flogen sie bei Bedarf auch ins Spanien Francos aus.

«Man musste Zivilisten angreifen, Männer, Frauen, Kinder, unschuldige Menschen, unbekannte Menschen, die weit weg vom politischen Spiel waren», erklärte der Terrorist Vincenzo Vinciguerra, der von Casson als Täter des Anschlags von Peteano überführt wurde. «Der Grund dafür war einfach. Die Anschläge sollten das italienische Volk dazu bringen, den Staat um grössere Sicherheit zu bitten. Diese politische Logik liegt all den Massakern und Terroranschlägen zu Grunde, welche ohne richterliches Urteil bleiben, weil der Staat sich ja nicht selber verurteilen kann.» Die teuflisch ausgeklügelte Strategie funktionierte und trug dazu bei, dass die im Parlament stark vertretenen italienischen Kommunisten nie eine Regierung bilden konnten und dass auch die Sozialisten erheblich geschwächt wurden.

In Deutschland, so zeigen die Daten, wurde ein Teil der Geheimarmee schon 1952 durch das freiwillige Geständnis des ehemaligen SS-Offiziers Hans Otto entdeckt. Otto erklärte

der erstaunten Kriminalpolizei in Frankfurt, dass er zusammen mit 100 weiteren Getreuen einer geheimen Widerstandsgruppe angehöre, welche für den Fall einer sowjetischen Invasion trainiere, geheime Waffenlager unterhalte und dafür von den Amerikanern unterstützt werde. Gemäss Otto hatte die Geheimarmee Bund Deutscher Jugend

- Technischer Dienst (BDJTD) auch den innenpolitischen Feind im Auge: die Mitglieder der KPD und der SPD, von denen einige gemäss detaillierten «Proskriptionslisten» im «Ernstfall» umgebracht werden sollten, da man sie der Kollaboration mit dem Feind verdächtige. Die Polizei sicherte darauf die «Proskriptionslisten», welche im hessischen Landesparlament zu grosser Aufregung führten, und inhaftierte einige rechtsextreme BDJTD-Mitglieder. Zur Bestürzung der Politiker ordnete hierauf die Bundesanwaltschaft die Freilassung der Geheimarmee-Mitglieder an, was den hessischen Ministerpräsidenten August Zinn zu zorniger Ironie veranlasste: «Die einzige juristische Erklärung für diese Freilassung kann nur sein, dass die Richter in Karlsruhe erklärt haben, dass sie unter der Anweisung der Amerikaner stehen.»

Die Verbindungen der deutschen Geheimarmee zum rechtsextremen Milieu wurden in der Folge nicht weiter untersucht. Das war offensichtlich ein schweres Versäumnis: Waffen- und Sprengstofflager der Geheimarmee wurden gemäß den Aussagen der rechtsextremen Terroristen der Wehrsportgruppe Hoffmann für den Bombenanschlag auf dem Oktoberfest 1980 in München verwendet; 13 Menschen kamen an jenem 26. September ums Leben, 213 wurden verwundet, viele davon schwer.. Bereits einen Tag nach dem Terroranschlag hatte die Polizei Informationen bekommen, dass ein Forstaufseher aus der Lüneburger Heide, der bekennende Rechtsextremist Heinz Lembke, Waffen an seine Gesinnungsgenossen geliefert hatte. «Herr Lembke zeigte uns verschiedene Sprengstoffarten, Zünder, Lunten, Plastiksprengstoff und militärischen Sprengstoff», verriet Raymund Hörnle, ein Mitglied der Wehrsportgruppe Hoffmann, bei seiner Vernehmung. «Er sagte, er habe viele Waffenverstecke voll mit derartigem Material und dass er eine Menge zur Verfügung stellen könne...» Trotz dieser Aussage lud die Polizei Lembke nicht vor und durchsuchte das von ihm beaufsichtigte Forstareal nicht. Erst als über ein Jahr später, am 26. Oktober 1981, Waldarbeiter in der Nähe von Uelzen zufällig auf ein Waffendepot stießen, kam Lembke in Haft. Am 31. Oktober 1981 äußerte er gegenüber dem Staatsanwalt, dass er am nächsten Tag aussagen würde, wer die von ihm versteckten Waffen und Sprengstoffe nutzen wollte. Dazu kam es nicht mehr: Am 1. November 1981 wurde Lembke an einem Seil hängend in seiner Zelle tot aufgefunden.

In den 33 von Lembke angelegten Depots wurde umfangreiches Kriegsgerät aus militärischen Beständen sichergestellt, darunter 50 Panzerabwehrrohre, 230 Sprengkörper und 258 Handgranaten.

Bei dem Gladio-Anschlag auf den Hauptbahnhof von Bologna am 2. August 1980 starben 85 Menschen, mehr als 200 wurden verletzt. Der Riss in der Mauer wurde als Mahnmal beibehalten.

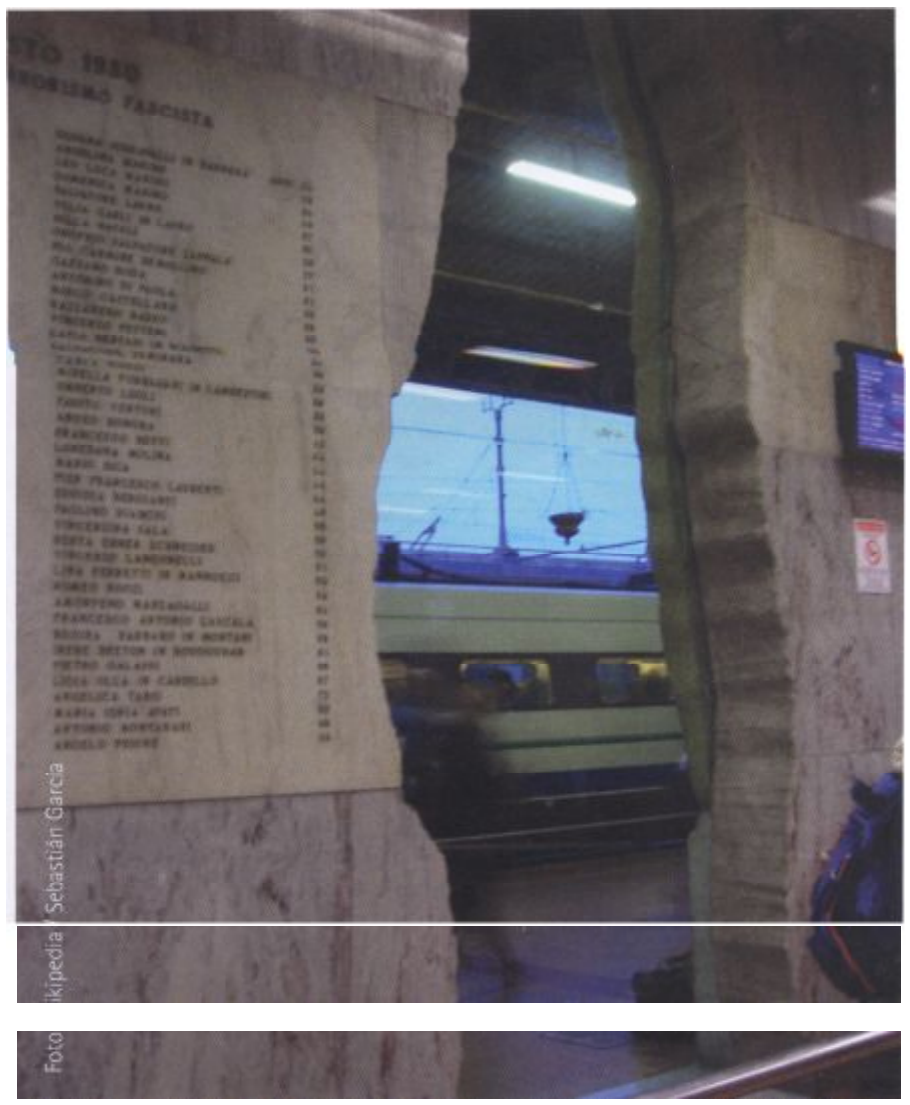
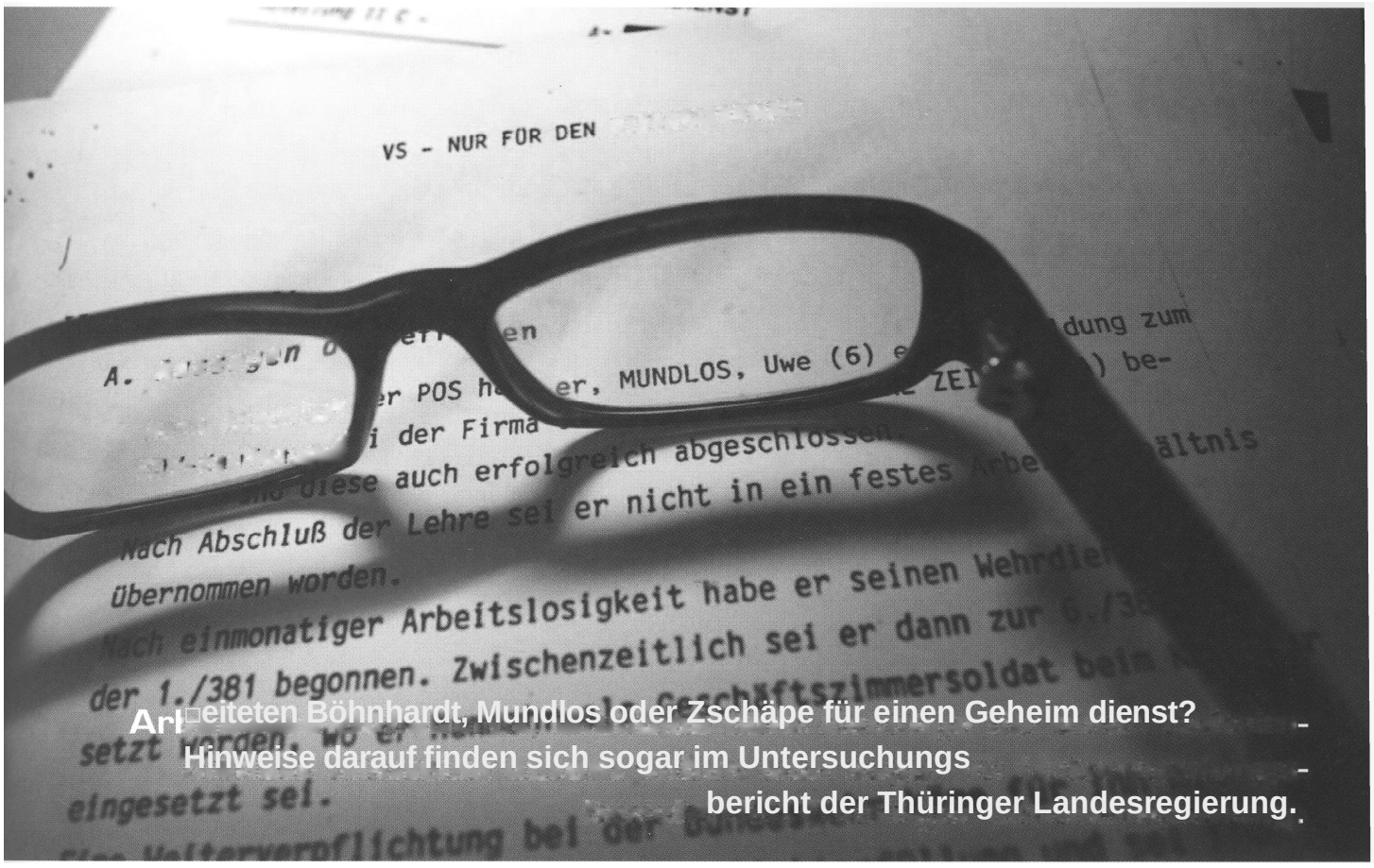


Foto: Wikipedia/Sebastián García

• Dr. phil. Daniele Ganser ist Schweizer Historiker, spezialisiert auf Zeitgeschichte seit 1945 und Internationale Politik. Seine Forschungsschwerpunkte sind Friedensforschung, Geostrategie, verdeckte Kriegsführung, Ressourcenkämpfe und Wirtschaftspolitik. Er unterrichtet an der Universität Basel. Sein Buch *NATO-Geheimarmee in Europa. Inszenierter Terror und verdeckte Kriegführung* ist das Standardwerk zum Thema und wurde in viele Sprachen übersetzt. Ganser leitet in Basel das Swiss Institute for Peace and Energy Research, SIPER, das den globalen Kampf ums Erdöl und das Potential der erneuerbaren Energien untersucht (www.siper.ch).
- Erstveröffentlichung dieses Beitrags in COMPACT 1/2012,

«Der Krieg wird „weitgehend von Streitkräften gewonnen werden, die Sie nicht kennen, durch Aktionen, von denen Sie nichts sehen werden, und auf eine Art und Weise, von der Sie wahrscheinlich gar nichts wissen wollen.» (Buzzy Krongard, Executive Direktor der CiA 2001-2005, laut *Dallas Morning News,* 19.10.2001)



Internes Behördendokument in der NSU-Affäre. VS bedeutet Verschlusssache, die unterste Stufe der Geheimhaltung.

Der Schäfer-Bericht

Ein Agent im Zentrum des Nationalsozialistischen Untergrunds: Der Verdacht wurde erstmals seriös geäußert im Gutachten, das unter anderen Dr. Gerhard Schäfer, ein ehemaliger Vorsitzender Richter am Bundesgerichtshof, über das Verhalten der Thüringer Behörden und Staatsanwaltschaften bei der Verfolgung des Zwickauer Trios im Auftrag der Landesregierung verfasst und am 14. Mai 2012 vorgelegt hat. In der 273-seitigen Expertise taucht der Hinweis an vier Stellen auf. So wird auf Seite 121 von einem Gespräch mit den Eltern von Uwe Mundlos am 18. März 1998 berichtet: «Im Verlauf des Gesprächs äußerte der Vater, er habe einen handgeschriebenen anonymen Brief erhalten. Danach sei die Beate Zschäpe vermutlich eine Informantin des Verfassungsschutzes und werde dafür bezahlt.» Auf Seite 247 ff. wird der Bericht des späteren Leiters der Zielfahndung nach dem Trio behandelt, abgefasst am 14. Februar 2001. Darin steht: «Die Befragung von Kontaktpersonen und Familienangehörigen führte zu dem Schluss, dass mit hoher Wahrscheinlichkeit eine der gesuchten Personen als "Quelle" durch den Verfassungsschutz geführt wurde.» Auf Seite 252 wird aus einem Aktenvermerk des Thüringer Verfassungsschutzpräsidenten vom 4. März 2002 zitiert. «Sts [Staatssekretär] Scherer teilte in einer Unterredung vom 4. März 2002 mit, er sei von Sts Koeppen (Justizministerium) in Kenntnis gesetzt worden, in Vermerken der Polizei oder der Justiz werde der Verdacht geäußert, das TLfV (Thüringer Landesamt für Verfassungsschutz) habe zu einem der "Bombenbastler von Jena" eine nachrichtendienstliche Verbindung unterhalten.» Auf der nächsten Seite wird ein Bericht der Staatsanwaltschaft Gera vom 23. Oktober 2010 wiedergegeben, in dem es heißt «eine oder mehrere der gesuchten Beschuldigten waren oder sind noch mit großer Wahrscheinlichkeit Mitarbeiter des Thrünger Landesamtes für Verfassungsschutz».

Trotz dieser Aussagen von verschiedenen Seiten kommt Gutachter Schäfer schließlich zum gegenteiligen Schluss: «Dass das TLfV das Trio benutzt haben könnte, um rechtsradikale Aktivitäten vorzutäuschen und deshalb die Bombenbasteleien und die vorangegangenen Straftaten selbst inszeniert hat, erscheint abenteuerlich.» Zu diesem harschen Dementi hat beigetragen, dass Schäfer im Thüringer VS-Amt die Klarnamendatei der Mitarbeiter und V-Leute einsehen durfte. Daraus hätten sich «keinerlei Erkenntnisse» ergeben, die den Verdacht «auch nur im geringsten» erhärteten. Doch die Halbwertszeit der mit dem Schäfer-Bericht verkündeten Entwarnung dauerte nicht lange.

Spurenbeseitigung

Als die Akten der Überwachungsoperation «Rennsteig» geschreddert wurden, war die Aufregung groß. Bei der folgenden und noch umfangreicheren Beweismittelvernichtung hielt sich der Protest in Grenzen.

Der entlastende Schäfer-Bericht (s. 43) war noch keine zwei Monate alt, als die «abenteuerliche» These von den Geheimagenten in der NSU-Zelle erneut Nahrung erhielt. Mitte Juni 2012 wurde bekannt, dass nicht nur das von Schäfer exkulpierte Thüringer Landesamt für Verfassungsschutz, sondern auch die Bundesbehörde und der Militärische Abschirmdienst I (MAD) mit V-Leuten am NSU-Trio dran gewesen waren - und dass man zumindest in der Kölner Ge- j heimdienstzentrale die Akten dieser «Operation Rennsteig» geschreddert hatte, kaum dass der NSU aufgeflogen war.

Die Umstände dieser Beweismit-| telvernichtung waren tatsächlich atemberaubend: Am 10. November 2011 - sechs Tage nach dem Tod von Böhnhardt und Mundlos - setzte der Bundesverfassungsschutz rund 90 Leute an, sämtliche Archive zu durchforsten, in denen etwas zur Aufklä-| rung der NSU-Bluttaten zu finden | sein könnte. Einen Tag später freitags zu Beginn des Kölner Karnevals, trifft der erfahrene Referatsleiter von Abteilung II (Rechtsextremismus) die folgenschwere Entscheidung: Das Material sei bedeutungslos und so alt, dass es nach den Sperrfristen des Datenschutzes (zehn Jahre) gelöscht werden sollte. Gesagt, getan. Es eilt so sehr, dass eine Mitarbeiterin seinen Auftrag 24 Stunden später erledigt - am Fastnachts-Samstag, wo im ganzen Rheinland jeder Gehtaugliche mit Pappnase oder Perücke auf der Straße oder in der Kneipe ist! Anschließend die Vertuschung der Vertuschung: Die Reißwolf-Aktion wurde von dem findigen Referatsleiter auf Januar 2011 zurückdatiert.

Als das Ganze Ende Juni 2012 aufflog, war High Noon im NSU-Untersuchungsausschuss des Bundestages. Verfassungsschutz-Chef Heinz Fromm musste zurücktreten. Zur Besänftigung durften die parlamentarischen Kontrolleure die Klarnamen von V-Leuten einsehen, dieses Mal sogar die der Bundeshörde. Erneut wurde Entwarnung gegeben: Der Ausschuss-Vorsitzende Sebastian Edathy (SPD) sagte, «keine einzige dieser 49 Personen (aus den Kölner Akten) trug den Namen Beate Zschäpe». Deshalb entbehrten Spekulationen, sie sei V-Frau gewesen, «jeder Grundlage». Grünen-Obmann Wolfgang Wieland wollte dagegen keine «vollständige Entwarnung» geben, da einige Anwerbe-Dateien «nicht vollständig geführt worden» seien. Der FDP-Obmann Hartfried Wolff hielt sogar explizit an der Theorie von der V-Frau Zschäpe fest. Er förderte eine «Geheimakte» zutage, in der die versuchte Anwerbung einer Katzennärrin geschildert wird, die viel Zeit mit ihrer Oma verbringt und Verbindungen zu Führungskadern des THS besitzt, (stern.de, 5.7.2012) Dass diese Beschreibung in der sehr übersichtlichen weiblichen Thüringer-Heimatschutz-Szene auf noch mehr Frauen als Beate Zschäpe passt, ist schwer zu glauben. Wie der *Stern* meldete, enthielt Wolffs Akte (die dem Ausschuss nicht freiwillig vorgelegt wurde) einen Bericht über 40 Anwerbeversuche des Thüringer Verfassungsschutzes in der rechten Szene. Das Merkwürdige ist: Alle angesprochen Personen tauchen mit Klarnamen auf - mit Ausnahme von genau drei Namen, die geschwärzt waren.

Unabhängig von der Frage nach der Vollständigkeit der Akten muss aber festgestellt werden, dass es immer wieder Fälle gegeben hat, wo einzelne Verfassungsschutz-Agenten Informelle Mitarbeiter führten, ohne darüber überhaupt zu berichten, geschweige denn schriftlich. So sagte Karl Friedrich Schraden der Abteilungsleiter Rechtsextremismus beim Thüringer Verfassungsschutz, am 9. Juli 2012 vor dem Landesuntersuchungsausschuss über seinen früheren Chef Helmut Roewer: «Roewer hatte eine eigene Quelle, die keiner kannte, der hieß Günther. Alle im Amt wussten von der Quelle Günther und dass die gut bezahlt wurde, aber keiner kannte sie.»

Nachdem die Schredder-Aktion vom 10. November 2011 einiges Aufsehen erregt hatte, beruhigte sich die Öffentlichkeit schnell wieder denn j die Behörden erließen am Tag da-j rauf einen expliziten Schredder-| Stopp. Das war aber nur ein Place-1 bo, die Dokumentenzerstörung ging j munter weiter. Bereits drei Tage später, am 14. November 2011, wurde durch das Bundesinnenministerium die Vernichtung von Abhörprotokollen angeordnet, die Auskunft über Rechtsextreme geben. (*Stuttgarter Nachrichten*, 19.7.2012) Als der | Erlass Monate später publik wurde, beeilte sich das Ministerium, ihn als völlig normalen fristgerechten Verwaltungsakt darzustellen, der «ganz klar keinen NSU-Bezug» habe. (ZDF, ¡ 19.7.2012) Dabei war der vorgeschriebene Termin zur Löschung im Jahre 2005 gewesen! Warum die plötzliche Eile, wenn man ohnehin sechs Jahre im Verzug war? Überdies besteht ein vom Datenschutz geforderter Löschzwang nur solange und insofern, wie es keinen Verdacht auf Straftaten gibt - und der war ja nach der spektakulären Enttarnung des NSU gegeben. Der vom Bundesinnenministerium bestrittene NSU-Bezug der vernichteten Dokumente wurde vom Bundestags-Untersuchungsausschuss schließlich festgestellt. Die unwiederbringlich verlorenen Protokolle hatten unter anderem Thomas Starke betroffen, den ex-Freund von Beate Zschäpe, der dem Trio auch Sprengstoff geliefert und für den Berliner Staatsschutz gespitzelt hatte...

Wie dreist ein Sprecher des Bundesinnenministeriums die kritische Öffentlichkeit zum Narren halten

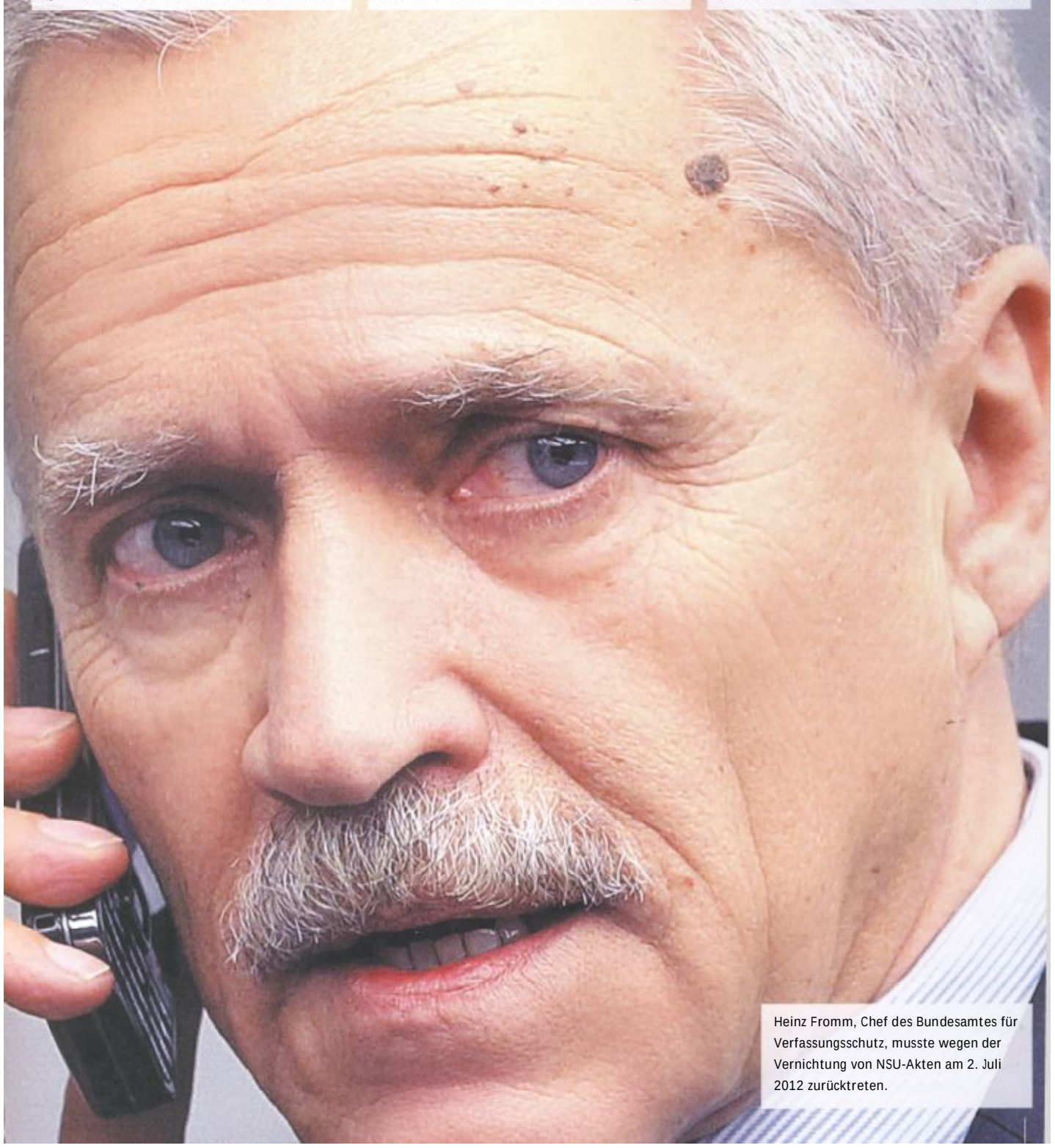
«Jede Verschwörungstheorie hört sich plausibler an als alle möglichen Theorien, die uns von einem schusseligen Einzeltäter im Amt erzählen wollen.» (Über die Schredder-Aktion; faz.de, 30.6.2012)

Foto: Wolfgang Krumm

wollte, wird aus einer Erklärung vom 20. Juli 2012 deutlich: «Seit dem 14. November (2011, Anm. d. Verf.) gibt es bei uns zumindest einen ganz offiziellen Vernichtungsstopp. Das Ganze nennt sich Vernichtungserlass. Den gab es am 14. November. Danach gab es aber keine weitere Aktenvernichtung. (…) Was es gab (…), sind Aktenvernichtungen im Dezember 2011 und dann noch einmal im April und Mai 2012.» «Keine weitere Aktenvernichtung» – außer den drei folgenden?

Laut Hans-Georg Engelke, dem Sonderbeauftragten des Innenministeriums zur Klärung der Schredder-Affäre, wurden bis zum 4. Juli 2012 zusätzlich zu sieben V-Mann-Akten 310 weitere Akten mit rechtsextremem Bezug vernichtet. Es habe sich um 94 Personenakten, acht Sachakten, 137 Akten über Forschung und Werbung und 45 Akten über Gewährspersonen gehandelt. Der Bundesvorsitzende der Kritischen Polizisten Thomas Wüppesahl weist die Beschwichtigung, es habe sich nur um «Handakten» gehandelt, zurück: «Insider wissen jedoch, dass in den Handakten viel brisantere Details stehen als in der Hauptakte. Über 90 dieser 310 Akten hatten außerdem Personalbezug zum NSU.» (*Konkret* 12/2012)

● Kai Voss



Heinz Fromm, Chef des Bundesamtes für Verfassungsschutz, musste wegen der Vernichtung von NSU-Akten am 2. Juli 2012 zurücktreten.

Die Leiehe Yozgats liegt nicht hinter der Theke, sondern gut sichtbar auf dem Weg zum Ausgang.

Der Pate, der Killer

Der Verfassungsschützen Andreas Temme war zumindest bei einem der sogenannten DöneMorde zur Tatzeit am Tatort. Die Betonung liegt auf: zumindest.

j j Hat ein Verfassungsschützer einen der NSU-Morde begangen?», untertitelte *Die Zeit* am 5. Juli 2012 eine Recherche über den Tod von Haliz Yozgat am 6. April 2006 in Kassel. Gemeint war Andreas Temme, Mitarbeiter des hessischen Landesamtes, zum Tatzeitpunkt 39 Jahre alt. Beobachter erleben Temme als einen Mann, «der als unscheinbar zu beschreiben wäre, wenn er nicht einen glänzenden Siegelring und einen schon vor 20 Jahren aus der Mode gekommenen Krawattenclip zur Schau tragen würde. Glatze, Kaufhausbrille, brauner Anzug: der Mann kommt daher wie ein Schalterbeamter der Post - was er einmal war. Doch er benimmt sich so auffällig unauffällig, dass es keines hochgeklappten Trenchcoatkragens bedarf, um ihn als Mitarbeiter des Verfassungsschutzes zu identifizieren». *(Stuttgarter Zeitung,* 12.9.2012)

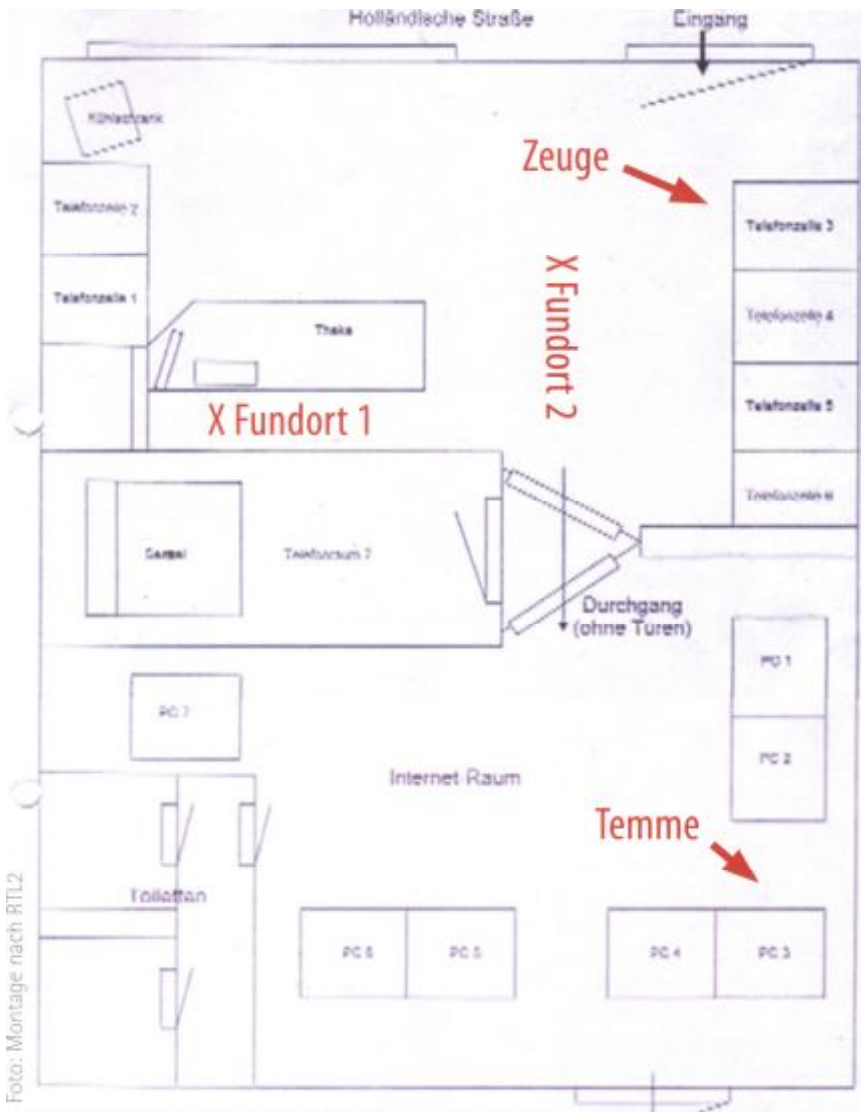
Dass Temme nicht ebenso wie Beate Zschäpe des Mordes angeklagt und vor Gericht gestellt wird, bezeugt die einseitige Ermittlung der staatlichen Behörden in der NSU-Affäre. Dabei gibt es gegen ihn wesentlich mehr Verdachtsmomente als gegen sie. «Nach Bild-Informationen ergab ein Bewegungsprofil der Polizei: Der Agent war bei sechs der neun Morde in der Nähe des Tatortes», meldete das Boulevardblatt am 15. November 2011. Diese Information verschwand im folgenden vollständig aus der Mainstream-Berichterstattung. Temme ist bis heute auf freiem Fuß und arbeitet für den hessischen Verfassungsschutz. Dabei äußerte sich da mals, so das Springerblatt, sogar ein «hochrangiger Ermittler» entsetzt: «Unfassbar: Dem Verdächtigen wurde entlastend ausgelegt, dass er zum Tatzeitpunkt nur in sechs der neun Morde in der Stadt war.»

Bleiben wir bei der Bluttat in Kassel, wo das Agieren von Temme am besten dokumentiert ist - und nach der, auch das ist auffällig, die Serie der sogenannten Dönermorde abrupt abreißt. Am Tattag stand Halit Yozgat selbst am Tresen seines Internet-Cafés. Nicht lang, bevor er von seinem Vater abgelöst werden sollte, wurde er mit zwei Schüssen in den Kopf getötet. Telefonierende Gäste beschrieben die Geräusche später wie platzende Luftballons oder ein Klopfen, schauten aber nicht zum

«Eure Polizei wird diesen Fail nicht lösen.» (Ein Nachbar des ermordeten Haiit Yozgat, spiegei.de, 12.12.2009)

Ort des Geschehens. Ein telefonierender Zeuge gab an, er habe am Rande mitbekommen, dass eine Person durch die Tür ging, wahrscheinlich beim Verlassen (!) des Gebäudes. War der Täter schon im Café, bevor der Zeuge sein Telefonat begann, da der Telefonierende ihn nur beim Verlassen bemerkte? Dann spricht alles für die Person als Täter, die sich nach dem Mord nicht bei der Polizei als Zeuge meldete - eben jener Andreas Temme.

Temme telefonierte, noch in seiner Dienststelle, um 16:11 Uhr elf Minuten lang mit einem von ihm betreuten V-Mann aus der rechten Szene. Auch im nahen zeitlichen Umfeld zweier weiterer NSU-Morde sollen die beiden miteinander telefoniert haben, vermeldet die linksliberale Wochenzeitung *Der Freitag* am 1. Juni 2012. «GP 389», so der Tarnname des V-Manns, rief jeweils Temme an. Insgesamt führte dieser sechs V-Leute, neben «GP 389» fünf weitere aus dem islamistischen Milieu. Temme verließ um 16:43 Uhr (nach Stechuhr) die Außenstelle des Verfassungsschutzes in Kassel (welt.de, 9.9.2012). 16:51 saß er bereits am Terminal 2 im Internet-Café in der Holländischen Straße 82, in dem in wenigen Minuten ein Mord geschehen sollte. Der Geheimdienstler surfte zu dieser Zeit in einer Kontaktbörse.



Tatortskizze: Laut Polizei lag die Leiche hinter dem Tresen. Das RTL2-Tatortfoto (vgl. S.50) zeigt die Leiche aber davor. In jedem Fall hätte Temme, der hinteren Bereich am Computer saß, beim Hinausgehen die Leiche zumindest sehen müssen (Position 1) oder sogar drüber steigen müssen (Position 2)

Wie Temme vor dem Untersuchungsausschuss des Bundestages aussagte, habe er sich vorher genau umgesehen, ob einer seiner Kollegen ebenfalls in dem Internet-Café saß - er wollte bei seinen Flirtversuchen nicht entdeckt werden. Trotz seiner nervösen Umsichtigkeit fällt Temme nicht auf, dass der angebliche Mörder die Lokalität betritt. Temme blieb, wie der Zeuge Ahmed A. angibt, «zehn - 15 Minuten am PC» (ARD- *Panorama,* 13.7.2012). Den Zeugen wundert dies und es bleibt ihm im Gedächtnis, denn schließlich hätte Temme eine halbe Stunde surfen dürfen. Der selbe Zeuge gab auch den Hinweis, dass der ihm unbekannte Temme eine Plastiktüte mit sich führte. Wenn er das Auto aber vor dem Café geparkt hatte, warum hatte er die Tüte mit hineingenommen und nicht im Fahrzeug gelassen? Die Polizei geht davon aus, dass Yozgat durch eine solche Tüte erschossen wurde, da Patronenhülsen nach dem Schuss nicht am Tatort verblieben, sondern aufgefangen wurden.

Besonders brisant ist in diesem Zusammenhang, dass Temme - entgegen seiner anfänglichen Einlassungen, wonach er wenige Sekunden vor dem Mord gegangen sei - zum Tatzeitpunkt noch am Tatort gewesen sein muss. Betrachten wir die zeitlichen Abläufe.

Um 17:01 Uhr und 40 Sekunden loggt sich Temme am Terminal 2 aus *(Die Zeit,* 5.7.2012). Der Zeuge, der in der Telefonzelle in unmittelbarer Nähe zum Opfer steht, hatte sein Telefonat um 17:01 Uhr und zwei Sekunden beendet (ebenda). Kurz zuvor hört er Knallgeräusche, die auch alle anderen Zeugen außer Temme bestätigen. Unabhängig davon bedeutet die Zeugenaussage: Temme ist noch eingeloggt, also noch am Tatort, als die Schüsse fallen. Erst danach beendet der Verfassungsschützer seine Internetverbindung und sucht nach eigenen Angaben Halit Yozgat, um zu bezahlen. Diesen findet er angeblich nicht, sucht kurz vor dem Geschäft nach ihm und legt schließlich 50 Cent auf die Ladentheke *(Die Zeit,* 5.7.2012).

Das ARD-Magazin *Panorama* berichtete hingegen, dass ein weiterer

Der Thüringer Verfassungsschutz-Chef Roewer (stehend Mitte).

Zeuge bis 17:03:26 in einem Nachbarraum telefoniert hat und schließlich ebenfalls Halit Yozgat nicht fand und sogar eine Minute an der Theke auf ihn wartete. Würde das stimmen, wäre Temme aus dem Schneider - Yozgat wäre dann noch nicht tot gewesen, als er um 17:02:45 mit seinem Mercedes davonfuhr. Der stets gut unterrichtete *Spiegel* weiß allerdings nichts von diesem Zeugen, in dem Telefonraum befindet sich laut seiner Tatortzeichnung nur noch eine Frau mit ihrem Kind. Außerdem soll laut *Welt* (9.9.2012) die Rekonstruktion ergeben haben, dass um 17:03 und 26 Sekunden der Vater seinen toten Sohn fand - das wäre haargenau dieselbe Zeit, zu der der genannte Zeuge sein Telefonat beendet haben will. Wie die Polizei das sekundengenau rekonstruiert hat, bleibt unklar. Das Ende des Telefonats mag im Abrechnungssystem des Internet-Cafés angezeigt werden; aber der Vater hat sicher nicht die Uhrzeit gestoppt, als er seinen toten Sohn fand...

So merkwürdig die Geschichte an diesem Punkt schon ist: Noch merkwürdiger wird sie bei der Betrachtung eines angeblichen Tatortfotos, das RTL2 am 20. November 2011 veröffentlicht hat. (siehe S. 50) Hier liegt der Leichnam nämlich nicht hinter der Theke, sondern neben dieser. In diesem Fall hätten der ominöse Zeuge und Andreas Temme über den toten Halit Yozgat drübersteigen müssen. (In der Skizze ist die amtliche Version mit «Fundort 1» betitelt, der «Fundort 2» gibt die Lage der Leiche nach dem Bild von RTL2 wieder.)

Auf dem Foto fällt außerdem die geringe Höhe der Theke auf. Selbst wenn der Leichnam hinter dieser gelegen haben sollte, ist schwer vorstellbar, dass zwei Personen sie nicht gesehen haben sollten - von den Blutspritzern auf dem Möbelstück einmal ganz abgesehen. Und vergessen wir nicht: Temme will nach eigenen Angaben beim Rausgehen sogar ein Geldstück auf der Theke platziert haben.

Die Polizei konnte noch am Tattag alle Personen - allesamt Ausländer - ausfindig machen, die zum Tatzeitpunkt im Café gewesen sein sollen. Der einzige Deutsche allerdings, der sich aus den Aussagen der anderen Zeugen rekonstruieren ließ, meldete sich nicht - auch nicht auf die öffentlichen Fahndungsaufrufe, die die Region für einige Zeit beschäftigten. Es ist nicht glaubwürdig, dass Temme von dem Medienrummel nichts mitbekommen haben will, wie er anfangs angab.

Nach zwei Wochen konnten die Ermittler Temme schließlich ausfindig machen, er wurde wegen Tatverdachts festgenommen. Er soll sich in Widersprüche verstrickt haben, leugnete anfangs sogar, am besagten Tag in dem Internet-Café gewesen zu sein - und wurde trotzdem nach kurzer Zeit wieder freigelassen. Bei der Durchsuchung seiner Wohnung fanden die Beamten einen Revolver, zwei Pistolen und ein Gewehr. Diese besaß er zwar legal, von seinem «Waffen-Hobby» wusste seine Familie aber nichts. Oder bewahrte er sie zu dienstlichen Zwecken auf? Die Medien stürzen sich auf die Auszüge aus *Mein Kampf,* die «Klein Adolf» - so Temmes früherer Spitzname - abgeschrieben hatte. Interessant ist aber auch ein weiterer Fund: Ein Exemplar des Buches von Peter Fink, *Immer wieder töten. Serienmorde und das Erstellen von Täterprofilen,* im Jahr 2000 im Verlag Deutsche Polizeiliteratur erschienen, welches sich mit den kriminalistischen Ermittlungen bei Serienkillern beschäftigt. Und ausgerechnet ein Leser dieses schon länger vergriffenen Buches hält sich an einem Tatort der blutigsten Mordserie in der Geschichte der Bundesrepublik auf!

Im Folgenden wird Temme immer wieder durch Verfassungsschutz und Politik vor den Nachforschungen der wissbegierigen Polizei geschützt. Das Landesamt für Verfassungsschutz verweigert eine Preisgabe der V-Leu- te, mit denen Temme am Tattag gesprochen haben will, und leitet nicht einmal seine dienstliche Erklärung zu den gegen ihn erhobenen Mordvorwürfen weiter. Der damalige hessische Innenminister (und heutige Ministerpräsident) Volker Bouffier «half, die Mordermittler auszubremsen» (*Spiegel,* 3.9.2012). Aber aus welchem Grund? Um seinen Beamten Temme zu schützen? Diesem wäre mit einer Offenlegung von entlastenden Unterlagen, sofern es sie gibt, mehr geholfen gewesen. Dass damit nur die Enttarnung unschuldiger Informanten verhindert werden sollte, ist ebenso unrealistisch, bedenkt man die Schwere der Vorwürfe, die gegen einen Mitarbeiter einer staatlichen Behörde im Raum standen. Die Polizei blieb jedenfalls auf der Hut und observierte Temme weiter. Der war früher selbst Observateur gewesen und kannte seine Pappenheimer. Aus Vorsicht trifft er sich mit seiner Vorgesetzten nur konspirativ an einer Autobahnraststätte. Die Polizei beobachtet das geheime Stelldichein der beiden Geheimdienstler. Wenn Temme unschuldig ist, warum dann diese Vorsichtsmaßnahmen und die offensichtliche Konkurrenz zweier Behörden?

«Wenn die Ze/f-Autoren Recht haben, wenn nicht Uwe Mundios und Uwe Böhnhardt die Mörder Halit Yozgats sind, sondern Andreas Temme, dann müsste die Geschichte des NSU ganz neu geschrieben werden: Wie gelangte dann dieTatwaffe aus Kassel in die Zwickauer Brandruine? Warum feiert das NSU-Bekennervideo eine Tat, die ein anderer begangen hat?» *{Junge Welt,* 7.7.2012)

Zuerst war die Rede von «Döner-Morden», dann vom «Nationalsozialistischen Untergrund». Beide Begriffe verharmlosen. Reden wir Klartext: Zehn Menschen wurden getötet. Und trotzdem konzentriert sich die Strafverfolgung auf eine kleine Gruppe Rechtsradikaler - und spielt die Rolle von Agenten herunter. Doch während man bei früheren Morden - John F. Kennedy, Siegfried Buback, Uwe Barschei - sowie beim 11. September 2001 den geheimdienstlichen Hintergrund nur mit einigem Aufwand aufdecken konnte, liegt er im aktuellen Falle offen zu Tage: Man hat in der Zwickauer Wohnung des angeblichen Neonazi-Trios «echte falsche» Alias-Papiere gefunden, die nur von Behörden ausgestellt werden können (vgl. S. 40 ff.); der hessische Verfassungsschützer Andreas Temme («Klein Adolf») war mindestens bei einem Mord zur Tatzeit am Tatort und in fünf weiteren in Tatortnähe (vgl. S. 50 ff.); schließlich liegt ein Beobachtungsprotokoll des US-Geheimdienstes DIA vor, wonach sich mindestens ein Verfassungsschutzmann bei der Schießerei aufhielt, der 2007 in Heilbronn eine Polizistin zum Opfer fiel (vg. S.53 ff).

Dass die Tatversion der Behörden nicht stimmt, ist offensichtlich: Die «magische Ceska» der Mordserie (vgl. S. 21 ff.) wird dereinst in den Geschichtsbüchern eine ähnliche Rolle spielen wie die «magische Kugel» beim Attentat auf JFK; die Bekennervideos, die unzerstört in den Brandruinen des Zwickauer "NSU"-Unterschlupfes gefunden worden sein sollen, erinnern an den unentflammbaren Reisepass eines der angeblichen 9/11-Hijacker in den geschmolzenen Fundamenten der Twin Towers; und der Doppelselbstmord von Uwe Böhnhardt und Uwe Mundlos ist schon jetzt genauso unwahrscheinlich wie der Freitod von Jürgen Möllemann.

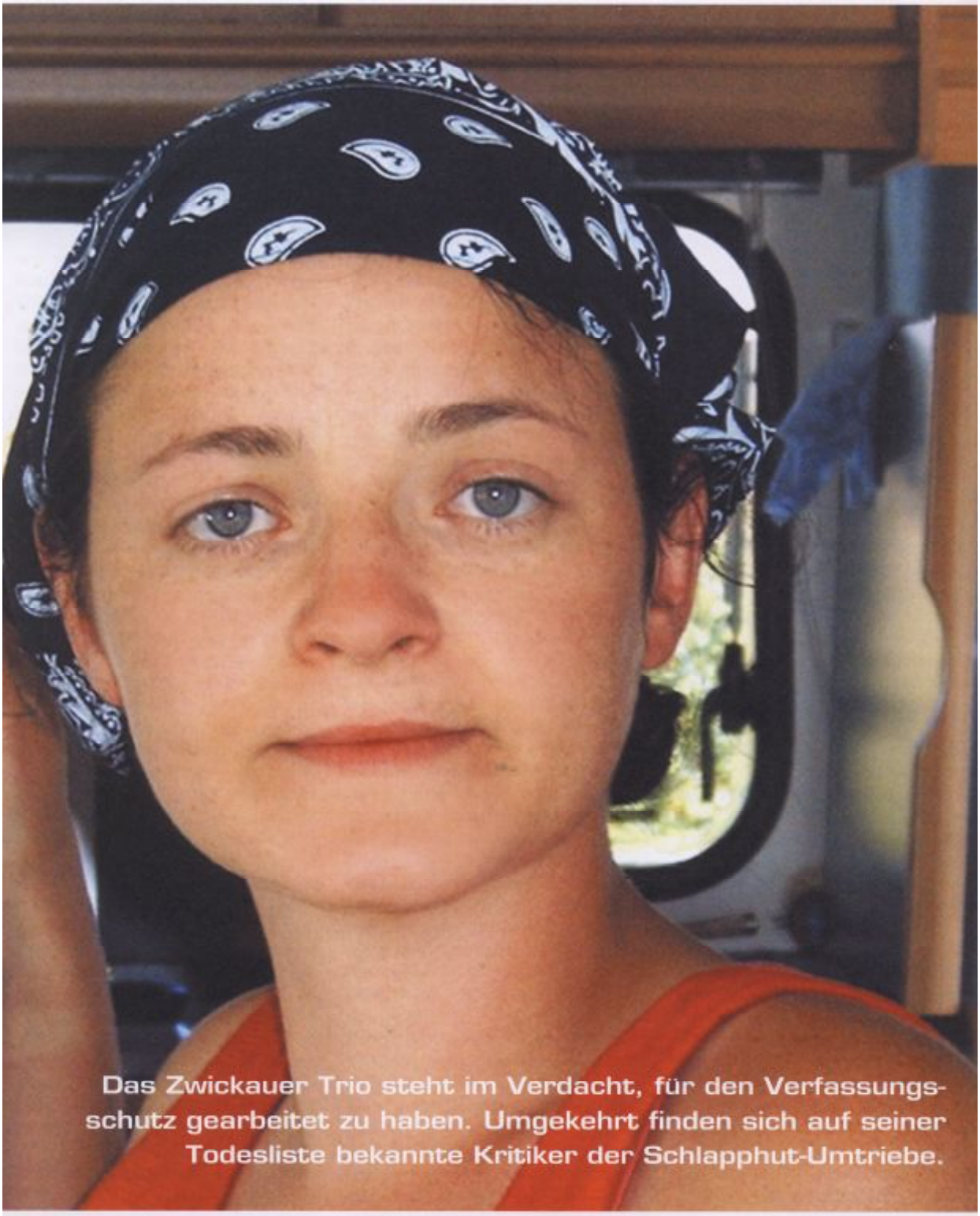
Wie viele Beweise will man denn noch? Warum wird jeder rechts-oder linksradikale Rabauke als Terrorhelfer angesehen - aber «Klein Adolf» bleibt nicht nur auf freiem Fuß, sondern arbeitet weiter im Staatsdienst? Warum liefert die Türkei den CIA-Mann Mevlüt Kar nicht aus, der ebenfalls bei der Bluttat in Heilbronn vor Ort war? Wer will, dass wir die Gefahren für unsere Demokratie ausschließlich in der ohnmächtigen Splitterpartei NPD sehen - und nicht in den mächtigen Geheimdiensten?

Angesichts der Symbiose von Terroristen und Agenten ist es kein Wunder, dass altlinke Theorien wie die vom «faschistischen Staat» derzeit Konjunktur haben. Doch dieser Ansatz ist zu schmal. Er ignoriert, dass Geheimdienste nicht nur rechte, sondern auch linke Untergrundkämpfer unterstützt, munitioniert und gelenkt haben. Dies wird etwa beim Aufbau der Baader-Meinhof-Gruppe deutlich (vgl. S. 38), erst recht bei der Ermordung von Aldo Moro durch die Roten Brigaden und bei den Attentaten der dritten RAF-Generation.

Warum sollten Staatsagenten aber Staatsfeinden, sei es von links oder von rechts, beim Morden helfen? Die einfachste Erklärung: Weil sie dadurch mithelfen können, die gesamte Linke oder die gesamte Rechte unmöglich zu machen. Die damalige Mordbrennerei der RAF diskreditierte alle kommunistischen Gruppen, die spätere des NSU fällt heute auf alle nationalen Strömungen zurück. Dass sich der Fokus verschoben hat, könnte mit den Interessen der USA Zusammenhängen: In den siebziger Jahren kam der Antiamerikanismus von links, während die Rechte NATO-treu war. Heute hat Die Linke, wie Gregor Gysi dem US-Botschafter laut Wikileaks anvertraute, mit den USA nur noch ein Problem wegen Afghanistan, und das ist bald ausgestanden. In Punkto Syrien und Iran aber gibt sie ihren Protest gerade mal brav zu Protokoll - während die Rechten immerhin gegen diese Kriege auf die Straße gehen. Dass dabei die Neonazis den Ton angeben können, während vernünftige Patrioten entsetzt zu Hause bleiben, hängt auch damit zusammen, dass unter den Radikalinskis genügend V-Leute sind, die die Irren anfeuern.

Heinz Fromm sagte bei seinem Rücktritt als Chef des Bundesverfassungsschutzes, er sei aus der eigenen Behörde heraus «hinters Licht geführt» worden. Ob man diese lichtscheuen Elemente nicht identifizieren kann?

V-Männer und Agenten - Zschäpe ist unschuldig.....



Das Zwickauer Trio steht im Verdacht, für den Verfassungsschutz gearbeitet zu haben. Umgekehrt finden sich auf seiner Todesliste bekannte Kritiker der Schlapphut-Umtriebe.

Die Flagge der Grauen Wölfe: Eine rechtsextreme türkische Organisation, gelenkt von Gladio. Der Terrorist Abdullah Catli und Papstattentäter Ali Agca waren dort Mitglied,

Der Mord an einer Polizistin in Heilbronn 2007 wird dem NSU zugeschrieben. Dabei verweisen die wichtigsten Spuren auf ein US-geführ- tes Terrornetzwerk mit Ausläufern bis zu den 9/11-Anschlägen.

Der türkische CIA-Agent

Eines der größten Rätsel in der "NSU"-Affäre ist der Mord, den das Trio angeblich am 25. April 2007 an der Polizeimeisterin Michèle Kiesewetter in Heilbronn begangen haben soll. Es ist die einzige der Bluttaten, bei der die tödlichen Kugeln nicht aus der tschechischen Ceska 83 kamen, sondern aus einer russischen Tokarev bzw. einer polnischen Radom Vis. Und nur in diesem Fall war ein deutsches Opfer zu beklagen - und zwar nicht aus Gruppen, die von Rechten ansonsten als «un--deutsch» angesehen werden. Warum sollten die "NSU"-Killer 600 Kilometer nach Heilbronn fahren, um eine Polizistin zu töten? Wie konnten sie wissen, dass Frau Kiesewetter am Nachmittag auf der Theresienwiese Dienst tat, wo sie doch nur vertretungsweise eingesprungen war? Alle Versuche, eine persönliche Verbindung zwischen dem Opfer und den angeblichen Tätern zu konstruieren - zum Beispiel über eine Gaststätte im Thüringer Urlaubsort Oberweißbach - sind gescheitert.

Licht ins Dunkel dieser Tat kam am 1. Dezember 2011, als der *Stern* ein aufsehenerregendes Dokument des US-amerikanischen Militärgeheimdienstes DIA veröffentlichte. (Die Echtheit des Dokuments wurde Wochen später bestritten, aber alles andere wäre auch ein Wunder gewesen.) Das DIA-Observationsprotokoll wurde vom «Special Investigation Team Stuttgart» erstellt, das an jenem 25. April 2007 in Heilbronn war. Die Agenten beobachteten einen «Contact» mit der Abkürzung M.K. und

einen nicht identifizierten weiteren Verdächtigen bei der Einzahlung von 2,3 Millionen Euro in einer Filiale der Santander Bank. Um 13.50 Uhr bewegten sich die Zielpersonen zur Theresienwiese, wo die Observation endete, als es zu einer Schießerei kam - zum Mord an Michèle Kiesewettter. Im englischen Original ist die Rede von einem «Shooting incident involving BW OPS Officer with right wing operatives and regular police patrol on the scene». In den Schusswechsel waren demnach drei Parteien inlvol- viert:

• «regular police patrol», also die reguläre Polizeistreife, bestehend aus Michèle Kiesewetter und einem Kollegen;

• «BW OPS officer», also ein «baden-württembergischer Einsatzbeamter», vermutlich von einer Landesbehörde wie dem Verfassungsschutz oder dem LKA;

• «right wing operatives», vom *Stern* als «Rechtsextreme» übersetzt.

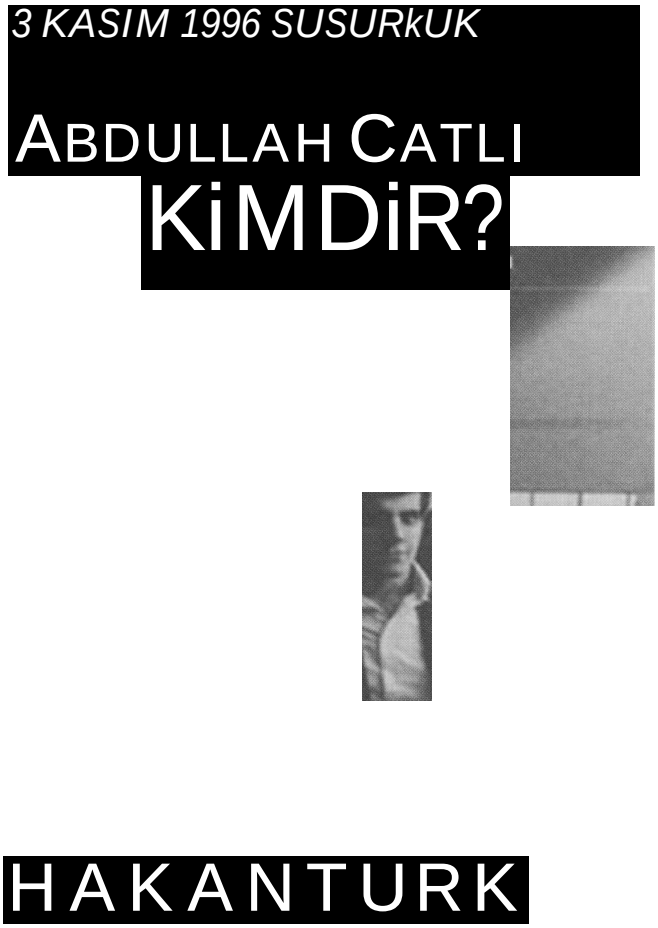
Das offensichtlichste Skandalon an dieser Auflistung ist der letzte Punkt. Wenn Mundlos und Böhnhardt gemeint waren - woher wusste der US-Geheimdienst zu jenem Zeitpunkt, dass es sich dabei um «Rechtsextreme» handelte? Die ermittelnden Polizeibehörden tappten nach der Heilbronner Bluttat völlig im Dunkeln, der politische Hintergrund des Zwickauer Trios flog erst vier Jahre später auf, und auch optisch waren Mundlos und Böhnhardt nicht als Rechte zu erkennen. Wie konnte das DIA-Team also schon damals - ein solcher Observationsbericht wird zeitnah erstellt - die politische Identität der beiden so klar ausmachen? Aber es gibt noch ein weiteres Problem: «right wing operatives» heißt eigentlich nicht «Rechtsextreme»!!! Da wäre der Terminus «right wing activists» oder «right wing militants» treffender. Das Englischportal dict.leo.org führt für «operatives» sieben Übersetzungen an: zwei Mal «Agent» beziehungsweise «Geheimagent», einmal «Funktionär» und vier verschiedene Arten von «Arbeiter». Ebenso wird der Begriff «operatives», wie bei der Abkürzung BW OPS, im Sinne von «operative Kräften» für Armee- oder Polizeieinheiten verwendet. Waren die «right wing operatives» Mundlos und Böhnhardt für die DIA also nicht «Rechtsextreme», sondern «Agenten» oder «Einsatzkräfte», die im rechten Spektrum («right wing») operierten?

Dazu passt das zweite Skandalon des Berichtes: die Involvierung eines «BW OPS officer». Damit hatten die US-Agenten zum ersten Mal beschrieben, dass auf der Theresienwiese nicht nur Täter («right wing operatives») und Opfer («regular police patrol») mitgemischt haben, sondern auch ein baden-württembergischer Beamter, höchstwahrscheinlich ein Verfassungsschützer, am Tatort war. Ob er nur beobachtet oder mitgeschossen hat, wird in dem Dokument nicht spezifiziert. Sowohl die Verfassungsschutzämter in Stuttgart wie in München haben in der Folge eine Beteiligung dementiert. In der Vergangenheit haben aber beide Behörden mit US-Geheimdiensten aufs engste kooperiert, etwa bei der Beobachtung von Islamisten in Ulm und Neu-Ulm. Dies war ebenfalls zunächst abgestritten, aber im Zuge der parlamentarischen Untersuchung des Kidnappings des Ulmer Moslems Khalid al Masri durch die CIA schließlich doch aktenkundig geworden (vgl. *Stern,* 16.10.2006).

Die dritte Sensation des DIA-Berichtes erschließt sich erst mit Zusatzinformationen. Der bei der Bankeinzahlung in Heilbronn beobachtete «M.K.», die Abkürzung für Mevlüt Kar, ist selbst ein V-Mann der US-Amerikaner! Beobachtete DIA die eigenen Leute? Mussten sie observiert werden, weil sie aus dem Ruder gelaufen waren? Oder war Mevlüt Kar ein Mann der Konkurrenzfirma CIA, mit der die DIA bisweilen über Kreuz liegt?

Jedenfalls führt diese Person ins Herz des Terrornetzwerkes, das US-Dienste mit Hilfe williger deutscher Amtskollegen gebaut haben. Kar wurde im August 2002 in der-Türkei verhaftet und spätestens dann vom dortigen Geheimdienst Milli stihbarat Tekilât (MIT) unter dem Decknamen «Ubeyde» angeworben. «Der (türkische) Geheimdienst habe den Informanten in Kooperation mit der CIA geführt. Die deutschen Behörden seien über das Projekt schon früh informiert gewesen,» berichtete *Bild* im Juli 2009. Im Jahre 2004 stieg Kar in eine Operation ein, die Schlagzeilen machen sollte: Er machte sich in Istanbul an den Chef der späteren «Sauerland-Gruppe», den Ulmer Konvertiten Fritz Gelo-

Türkisches Plakat zu einem Kinofilm über den Gladio-Killer Abdullah Catli und die Susurluk-Affäre. (vgl. S. 56)



wicz, heran und überzeugte den prospektiven Dschihadisten, nicht nach Tschetschenien zu gehen, sondern nach Afghanistan. Kar schleuste den Novizen an den Hindukusch, wo er - anstatt seinem ursprünglichen Wunsch gemäß vor Ort gegen die US-Amerikaner zu kämpfen - von Instrukteuren der ebenfalls Geheim- dienst-kontrollierten Splittergruppe Islamische Dschihad Union (IJU) zum Bombenlegen in Deutschland animiert wurde. Zurückgekehrt nach Ulm bekam Gelowicz wiederum von Kar die dafür notwendige Hardware: Im Sommer 2007 übergab der insgesamt 26 Zünder, die er im Kosovo und der Türkei beschafft hatte, an die «Sauerland Gruppe». Bevor diese zum Jahrestag des 11. September ein «deutsches 9/11» inszenieren konnte, schlug die Polizei zu und brachte Gelowicz und seine Helfer hinter Gitter, wo sie bis heute sind. Gegen Kar selbst erließ die Bundesanwaltschaft im August 2009 Haftbefehl und stellte ein Auslieferungsersuchen an die Türkei, die diesem aber bis jetzt nicht nachgekommen ist. Kar lebt heute unbeschwert in Istanbul.

Er hatte erwiesenermaßen Kontakt zu Yehia Yousif, der als Hassprediger in Ulm entscheidend zur Radikalisierung von Gelowicz beigetragen hat - und ebenfalls für den Geheimdienst arbeitete. Das Landesamt für Verfassungsschutz in Stuttgart räumte selbst ein, dass es iiousif von 1996 bis 2002 als V-Mann beschäftigt hat. Ein weiterer Kontakt von Yousif und Kar war der Syrer Louai Sakra, der wegen der Beteiligung an Bombenanschlägen in Istanbul im November 2003 mit über 50 Toten verurteilt wurde. Sakra hatte sensationelle Vorabkenntnisse über 9/11: «Am 10. September 2001, einen Tag vor den Anschlägen in den USA, berichtete Sakra angeblich dem syrischen Geheimdienst, in naher Zukunft seien Anschläge von Al Qaida in Amerika geplant. Es fielen keine Städtenamen und keine Gebäudebezeichnungen, aber Sakra nannte schon am Tag vor den Anschlägen Details der "Operation Heiliger Dienstag", unter anderem Flugzeuge als Tatwaffen und Türme als Ziele. Er muss, davon gehen westliche Geheimdienste aus, offenkundig Insiderwissen besessen haben,» schrieb der *Spiegel* im August 2005. Die türkische Tageszeitung *Zaman* berichtete über Sakra nach dessen Festnahme unter der Überschrift «Al Qaida - eine Geheimdienstoperation?». Mit Bezug auf die Verhörunterlagen der türkischen Polizei schrieb das Blatt, die CIA habe Sakra bereits vor 9/11, nämlich im Jahr 2000, einen Job und eine große Summe Geldes offeriert. Dass Sakra zumindest zeitweise ein Mann Washingtons war, wird indirekt auch vom damaligen CIA-Chef George Tenet bestätigt. In seinem 2007 veröffentlichten Buch *At the Center of the Storm* geht er auf die oben, erwähnte 9/11-Warnung am 10. September 2001 ein und schreibt, «dass ein Informant, den wir gemeinsam mit einem mittelöstlichen Land nutzten, seinen ausländischen Führer traf und ihm im Grunde sagte, dass eine große Sache passieren würde». Der Name des Informanten fällt hier zwar nicht explizit, aber die Details der Angaben Tenets passen zu Sakras vom *Spiegel* erwähnter Warnung am Vorabend der Mega-Anschläge.

Foto: DIA

Am IO. September 2001 berichtete Sakra dem syrischen Geheimdienst, es seien Anschläge von Al Qaida in Amerika geplant.

In den Jahren 2000 / 2001 lebte Sakra als Asylbewerber in Baden-Württemberg. Ermittlungen des BKA entzog er sich erfolgreich. «Der schwerwiegende Verdacht der BKA-Beamten, so ein internes Dossier: Auch der Bundesnachrichtendienst BND sei auf Sakra aufmerksam geworden. Im Ergebnis soll der Geheimdienst dann polizeiliche Massnahmen gegen den Terroristen verhindert haben. Sakra sei nach Syrien gebracht worden,» berichtete das ARD-Magazin *Panorama.*

Zurück zum Heilbronner Polizistenmord. Was führte mindestens ein Mitglied des Islamisten-Trios (Kar, Yousif, Sakra) mit mindestens zwei Mitgliedern des "Zwickauer Trios" (Mundlos und Böhnhardt) zur Tatzeit in derselben Stadt zusammen? Reiner Zufall? Oder war Kar an der Schießerei auf der Theresienwiese beteiligt? In der Nähe des Tatorts wurden jedenfalls zwei Araber kontrolliert, von denen nach *Stern*-Informationen mindestens einer Bezüge zu Mevlüt Kar hatte. Und etwa dreißig Minuten nach dem Mord wurde ein blutverschmierter Verletzter in den etwa 1.500 Meter entfernten Neckarwiesen beobachtet, der sich in einen blauen Audi 80 schleppte. Ein Mann im Wagen rief ihm auf Russisch etwas zu. Kar, der laut *Stern* viel mit Tschetschenen und Serben zu tun hat, spricht diese Sprache.

Gerhard Piper, der für das Berliner Institut für Transatlantische Beziehungen (BITS) ein Who is Who «Al Qaida und ihr Umfeld in Deutschland» erstellt und über Kar für das Internetportal *Telepolis* detailgenau recherchiert hat, stellt die richtigen Fragen: «Gibt es eine zumindest geheimdienstliche Verbindung zwischen der islamistischen Sauerland- Gruppe und der "Zwickauer-Gruppe"? » Freilich hätte er die US-Dienste CIA und DIA und deren deutsche Partner noch erwähnen sollen. Irgendwie stecken alle mit drin, nur weiß keiner genau, in welcher Konstellation.

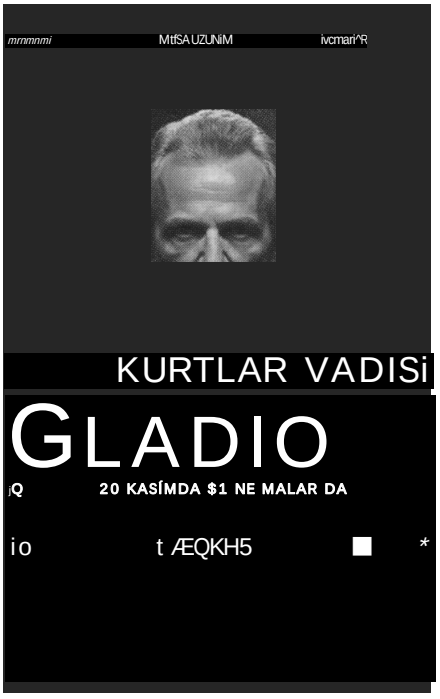
Nirgendwo übte die NATO-Untergrundstruktur mehr Terror aus als in der Türkei. Die Verbindungen zum türkischen Rechtsextremismus und zur Organisierten Kriminalität haben Tradition.

Gladio in der Türkei

Im Juni 2012 trat Bilkay Öney in ein Fettnäpfchen. Die türkischstämmige Integrationsministerin in der grün-roten Landesregierung in Baden-Württemberg sagte über die NSU-Affäre: «Den Tiefen Staat gibt es auch in Deutschland. (...) Um die Nazis unter Kontrolle zu halten, gab Deutschland Nazis Geld und machte aus ihnen Spione. (...) Nun versuchen sie, diese Blamage zu unterbinden.» (FAZ, 11.6.2012) Die CDU war entrüstet und behauptete, Frau Önay habe das Vertrauen in den deutschen Staat untergraben. Die Ministerin entschuldigte sich.

Dabei hatte sie mit dem Terminus «Tiefer Staat» ein durchaus richtiges Stichwort geliefert: So bezeichnet man in der Türkei die klandestine Struktur aus CIA, Militärs und Rechtsextremisten, die seit Jahrzehnten immer wieder versucht, mit Morden und Gewaltakten in die Politik des Landes einzugreifen. Daniele Ganser identifiziert sie in seinem Standardwerk *NATO-Geheimarmee in Europa* als Teil des Stay-Behind-Netzwerkes des westlichen Bündnisses, das auch als Gladio firmiert (vgl. S. 34ff.) «Die Geschichte der Geheimarmee in der Türkei ist brutaler als die jeder anderen Stay-behind in Westeuropa», resümiert Ganser.

Abdullah Catli, Mitglied der ultranationalistischen Grauen Wölfe, war eine der Hauptpersonen der türkischen Gladio-Struktur. Einige blutige verdeckte Aktionen, die schließlich in den Militärputsch von 1980 mündeten, werden ihm zugerechnet. «Ihre Leute haben gerade einen Staatsstreich durchgeführt», kommentierte US-Präsident Jimmy Carter gegenüber dem türkischen CIA-Chef Paul Henze, nachdem er von dem Umsturz erfahren hatte. Catli ermordete 1979 den Chefredakteur der türkischen Zeitung *Milliyet,* Abdi ipekçi. Der Journalist hatte im Vorfeld die CIA aufgefordert, die Unterstützung für die rechten Gruppierungen einzustellen. Catlis Komplice bei diesem Mord war ein gewisser Ali Agca. Dieser sollte am 13. Mai 1981 weltbekannt werden, als er ein Attentat auf Papst Johannes Paul II. verübte. «Bei seinen Aussagen im September 1985 in Rom enthüllte Catli, dass er Agca



Plakat eines türkischen Spielfilms zu den Gladio-Verbrechen.

mit gefälschten Dokumenten ausgestattet und ihm die Pistole gegeben hatte, mit der Agca den Pontifex verwundete.»

Als Anfang der 1990er Jahre immer mehr Informationen über Gladio durchsickerten, titelte die *Neue Zürcher Zeitung:* «Zweifel an der Glaubwürdigkeit des Staates. Die Entlarvung einer Geheimarmee in der Türkei.» Die führende Schweizer Tageszeitung berichtete, dass die geheimen türkischen Terrorkommandos ihr Hauptquartier im Gebäude des US-Militärgeheimdienstes DIA hatten. (NZZ, 5.12.1990)

Zur Gewissheit wurde die Existenz des Tiefen Staates am 3. November 1996. An diesem Tag starb Catli bei einem Verkehrsunfall in der Nähe der Stadt Susurluk. Zu diesem Zeitpunkt wurde er offiziell von den türkischen Behörden und von Interpol gesucht. Im selben Unfallwagen verstarben eine ehemalige Schönheitskönigin und der stellvertretende Polizeichef von Istanbul. Der einzige Überlebende war ein Abgeordneter der Regierungspartei, Sedat Bu- cak. In dem PKW fand man außerdem mehrere Handfeuerwaffen mit Schalldämpfern und einen Reisepass, der vom Innenminister persönlich unterschrieben war und den gesuchten Catli als Staatsbeamten auswies. Als der Minister die merkwürdige Situation damit zu erklären versuchte, dass Catli erst kurz zuvor verhaftet worden sei, wurde er schnell der Lüge überführt und musste zurücktreten. Im Parlament betonte Fikri Saglar von der sozialdemokratischen CHP, dass «die Verbindung zwischen illegalen rechtsextremen Organisationen und den türkischen Sicherheitsbehörden zu Gladio zurückverfolgt werden müssen».

^

Premier Recep Tayyip Erdogan, im Amt seit 2002, versprach, mit den klandestinen Strukturen aufzuräumen. Hunderte Offiziere und Generäle wurden als Organiatoren der sogenannten Ergenekon-Verschwörung des Putschversuches bezichtigt. Doch Kritiker werfen Erdogan vor, dass er nicht die alten CIA-geführten Seilschaften ausgeschaltet hat, sondern, ganz im Gegenteil, die US-kritischen Teile des Militärs.

Der Ku-Klux-Klan

Timo H. war Gruppenführer der ermordeten Polizistin Michèle Kiesewetter. In seinem Kapuzen-Geheimbund ver- kehrte auch der Verfassungsschutz-Informant Corelli.

Noch eine Verbindung zu US-amerikanischen Untergrundstrukturen: In der baden-württembergischen Polizei gab es eine Ku-Klux-Klan-Zelle. Mit von der Partie war auch Timo H., der Gruppenführer von Michèle Kiesewetter am Tag ihrer Ermordung am 25. April 2007 in Heilbronn.

Kreuze-Verbrennen: Dieses KKK-Ritual pflegten die Anhänger des Geheimbundes auch im Schwabenland.

Der deutsche Zweig der International White Knights of the Ku-Klux- Klan wurde von einem V-Mann des Bundesamtes für Verfassungsschutz Mitte der 1990ei Jahre gegründet. Dieser Thomas R., Deckname Corelli, war auch bei Blood&Honour vernetzt und gab das Online-Magazin Der weiße Wolf mit heraus, in dem schon im Jahre 2002 einem Nationalsozialistischen Untergrund gedankt wurde - neun Jahre, bevor dieser Name erstmals wieder auftauchen sollte. *(Haller Tagblatt*, 5.2.2013)

1998 trat der baden-württembergische Polizist Achim Schmid in den Geheimbund ein, zwei Jahre später reiste er in die USA und wurde dort am 4. November 2000 in den Stand des «Grand Dragon» erhoben. Laut *Bild-Zeitung* gibt es ein Video von dieser Szene: Vor einem brennenden Kreuz ruft der Chef des US-Klans Schmids Namen und schlägt ihn mit einem Schwert zum Ritter. Nach seiner Rückkehr gründete Schmid die European White Knights of Ku-Klux-Klan, außer ihm traten zwei weitere Polizisten ein, darunter Timo H. «Wir hatten rund 20 Mitglieder (...) Wir haben zeitweise sogar überlegt, eine eigene Polizeiabteilung im Klan zu gründen. Interessenten gab es genug», behauptet Schmid.(bild. de, 4.11.2012) Corelli war wegen der Neugründung nicht böse, ganz im Gegenteil: Er reiste regelmäßig von Halle nach Schwäbisch Hall, besuchte dort Achim Schmid und brachte sogar Geld mit.

Im Jahr 2002 offenbarte ein Verfassungsschützer Schmid gegenüber, dass sowohl die Jahresversammlung des Klans wie auch Schmids Privathaus überwacht würden. Hatte Corelli die schwäbischen Kapuzenmänner ausgespäht? Angeblich hat der Beamte angeboten, «den Klan zu beschützen». Schmid hätte dafür im Gegenzug Insider-Informationen liefern müssen. Das habe er abgelehnt und den KKK verlassen, behauptet Schmid, (bild.de, 4.11.2012) Ebenfalls 2002 tritt Timo H. dem Klan bei. «Er unterschrieb seinen Vertrag mit Blut und versicherte, keine jüdischen Vorfahren zu haben. Nach sechs Monaten soll er ausgestiegen sein.» (bild. de, 12.12.2012)

Was haben die Klan-Leute eigentlich gemacht? Die örtliche Presse berichtet von «Blut-Ritualen mit Kreuzverbrennungen auf den Ruinen Limpurg und Geyersburg» *(Haller Tagblatt*, 5.2.2013) Thomas Wüppesahl, Bundesvorsitzender der Kritischen Polizisten, ergänzt ein wichtiges Detail: «Wir wissen, dass dort bei bestimmten Festivitäten in der Nähe des Tötungsortes der Polizeibeamtin Kiesewetter immer wieder (...), wenn das Gros der Menschen abgezogen war, um ein-zwei Uhr nachts, auch die Drei auftauchten [Moderation: "Welche drei?"], Zschäpe, Mundlos, Böhnhardt. Und gleichzeitig etliche Polizisten aus Baden- Württemberg präsent waren. Man ließ dann die Sau raus. Ich meine damit harten Rechtsrock (...). (...) Bis heute meldet sich offenkundig kein Polizeibeamter aus diesem Kreis und sagt: "Pass mal auf: Ich habe das und das erlebt. Damals. Ende der 90er. Ich weiß zumindest das und das, auch wenn es dann und dann abbricht. Ich meine 2003 oder -4."» *(Freies Sender Kombinat*, Hamburg, 26.10.2012)

Haben die schwäbischen Klan-Leute also bis 2003/2004 wilde Parties mit den untergetauchten Neonazis gefeiert? Und dann 2007 gemeinsam Michèle Kiesewetter in eine tödliche Falle gelockt? Seltsam jedenfalls, dass die beiden namentlich bekannten Polizisten wegen ihrer Klan-Aktivitäten nur gerügt wurden. Auch der Verfassungsschützer, der dem KKK Protektion anbot, wurde lediglich «in eine andere Behörde versetzt» (bild. de, 4.11.2012). Und V-Mann Corelli durfte bis Redaktionsschluss (Februar 2013) nicht vor den NSU-Untersuchungsausschüssen aussagen.

Timo H. scheint sogar Karriere gemacht zu haben. Im Dezember 2012 gehörte er zu der Einheit der Bohlinger Bereitschaftspolizei, die für den Staatsbesuch des israelischen Premiers Benjamin Netanjahu in Berlin abgestellt war. (bild.de, 12.12.2012) Ist es vorstellbar, dass der israelische Geheimdienst Mossad das Sicherheitspersonal des Gastgeberlandes in solchen Fällen nicht überprüft und ein Beamter mit antisemitischer Vergangenheit durch die Maschen schlüpfen kann? Oder wurde doch überprüft, und der Mossad kam zur Erkenntnis: Das ist einer von den Rechtsradikalen, die auf unserer Seite sind?

Die Hinterbliebenen täuschen besondere Überraschung vor. Aus Gründen der Ablenkung erheben sie im Rückblick schwere Vorwürfe an die Adresse der Polizei. Tatsächlich folgten die Ermittlungen in den sogenannten Dönermorden aber nur den gefundenen Spuren.

Die Trauer, die Wut, die Fragen

Die blutige Serie ging unter dem Begriff «Dönermorde» in die Annalen ein, obwohl nur zwei der neun Opfer Dönerverkäufer waren. Schon vor ihrer vermeintlichen Aufklärung galten die Morde an neun ausländischen Gewerbetreibenden als beispiellos in der Geschichte der Bundesrepublik. Zehn Jahre ermittelten die Behörden, mehrere Sonderkommissionen mit dreistelliger Mitarbeiterzahl wurden gegründet, 3.500 Spuren verfolgt und 11.000 Personen überprüft. Die Mordserie endete schließlich, als die Ermittler dem Verfassungsschutzagenten Andreas Temme auf die Spur kamen, der am letzten Tatort 2006 in Kassel anwesend war .

Bis zum Tod von Böhnhardt und Mundlos war nie die Rede von fremdenfeindlichen Motiven der Morde. Im Nachhinein erscheint das gerade den Hinterbliebenen unfassbar. War die deutsche Polizei auf dem rechten Auge blind gewesen? Hatten die Ermittler die Familien zu Unrecht drangsaliert? Stellvertretend für alle, denen der Ehemann oder Sohn genommen worden war, kritisierte Semiya Simsek auf der Trauerfeier der Bundesregierung am 23. Februar 2012: «Immer lag da die Last über unserem Leben, dass vielleicht doch irgendwer aus meiner Familie, aus unserer Familie verantwortlich sein könnte für den Tod meines Vaters. Und auch den anderen Verdacht gab es noch: Mein Vater ein Krimineller, ein Drogenhändler. Können Sie erahnen, wie es sich für mein Mutter angefühlt hat, plötzlich selbst ins Visier der Ermittlungen genommen zu werden? Und können Sie erahnen, wie es sich für mich als Kind angefühlt hat, sowohl meinen toten Vater als auch meine ohnehin schon betroffene Mutter unter Verdacht zu sehen? Dass alle diese Vorwürfe aus der Luft gegriffen waren und völlig haltlos waren, das wissen wir heute.»

So verständlich der Schmerz der Hinterbliebenen ist, so müssen doch die Ermittlungsbehörden, insbesondere die für die «Dönermorde» eingerichtete SoKo Bosporus, vor dem Vorwurf der Unprofessionalität oder gar der rassistischen Einäugigkeit in Schutz genommen werden. Wie die folgende Einzelfallanalyse zeigt, gab es tatsächlich eine Vielzahl von Indizien, die auf Mörder aus dem kriminellen Milieu hinwiesen. Die Polizei musste dem nachgehen und auch die persönlichen und familiären Beziehungen der Opfer ausleuchten. Es kam nicht von ungefähr, dass der Polizei-Profiler Alexander Horn 2006 zu dem Schluss kam: «Neonazis könnten kein politisches Kapital aus den Morden schlagen».

Und es waren ja nicht nur deutsche Zeitungen, die auf der Grundlage vorläufiger Ermittlungsergebnisse Schlagzeilen produzierten wie: «Spur der Dönermorde führt zur Wettmafia» (spiegel.de, 12.12.2009). Auch die türkischen Medien zielten nach Polizei-Informationen aus Ankara in diese Richtung. Stellvertretend sei zitiert, was die Nachrichtenplattform *Turkishpress* am 12. Dezember 2009 unter der Überschrift «Dönermorde wegen Wettschulden?» aus einer der größten Tageszeitungen des Landes zusammenfasste: «Dem Bericht der Zeitung *Zaman* vom Oktober 2007 zufolge hatte das türkische Landeskriminalamt seine Ermittlungsergebnisse über die Dönermorde an die ermittelnden Behörden in Deutschland übermittelt. In der Zusammenfassung dieses Berichts des türkischen Kriminalamts (KOM) an das Bundeskriminalamt in Deutschland sah man einen Zusammenhang zwischen den "Dönermorden" sowie dem Drogenmilieu in Europa, mit einem Famili-

«Als Bundeskanzlerin der Bundesrepublik Deutschland verspreche ich Ihnen: Wir tun alles, um die Morde aufzuklären und die Helfershelfer und Hintermänner aufzudecken und alle Täter ihrer gerechten Strafe zuzuführen.» (Angela Merkel bei der zentralen Trauerfeier für die Opfer, 23.2.2012, Berlin)

en-Clan aus Diyarbakir. Dem Bericht zufolge wurden die acht Opfer der 'Dönermorde" zu Verteilern im Drogenmilieu gezählt. Die Opfer sollen zudem Schutzgelder an die PKK in Europa und den Familienclan in Diyarbakir gezahlt haben. Das Landeskriminalamt in der Türkei hatte damals ermittelt, dass ein Familien-Clan in Diyarbakir einen Drogenring in Europa aufbauen wollte. Als die erhofften Erlöse aus dem Drogenmilieu ausblieben, die PKK den neuen I Verteilerring erpresste, soll die Fami- ! lie die Morde beauftragt haben. Die Kaltblütigkeit, mit der die Opfer am helllichten Tage ermordet wurden, ließ schon zuvor vermuten, dass nur professionelle Täter in Frage kommen. Das BKA und die Nürnberger Kripo tappten zunächst im Dunkeln, i da es keine Zeugen und Hinweise gab. Alle Morde wurden dem Bericht I nach mit drei verschiedenen Pistolen der tschechischen Marke Ceska (7,65 mm) begangen. Der Bericht wurde ! damals über das BKA an den Nürn- ! berger Kripo-Chef Wolfgang Geier übermittelt.»

Im Weiteren referiert das Blatt sehr konkrete Erkenntnisse der türkischen Ermittler: «Der Bericht der KOM ging dabei auf die acht Opfer ein, die dem nach Drogenverteiler gewesen sein sollen. Dabei soll die Terrororganisation PKK Schutzgelder von den Opfern genommen und so das Milieu versucht haben zu übernehmen. Die erfolgreichen Ermittlungen im Drogenmilieu in der Türkei und Festnahmen hätten dem Bericht zufolge die Drogenverteilung sowie die Einnahmen der Terrororganisation seit längerer Zeit massiv gestört. In dieser Phase habe der Familienclan in Europa Fuß fassen wollen und einen neuen Drogenring aufgebaut, Schutzgelder erpresst. Die ermittelnden türkischen Behörden gingen deshalb davon aus, dass dabei ein Drogenkrieg zwischen der PKK und dem Familien-Clan ausbrach und die Drogenverteiler in diesem Drogenkrieg getötet wurden. Die Ermittler gaben an, dass für die Morde ein fünfköpfiges Mordkommando vom Familien- Clan beauftragt wurde. Die Morde selbst wurden immer von einem Täter dieses Teams mit drei verschiedenen Pistolen der Marke Ceska begangen. In dem Bericht wurden die Täter sowie der Familien-Clan namentlich aufgeschlüsselt und die Nürnberger Kripo davon unterrichtet.»

Die Hinterbliebenen wehren sich mit Recht gegen die Schuldzuweisung, auch in diesem Artikel von *Zaman,* wonach die Ermordeten am Drogenhandel beteiligt waren. Das spricht aber auch im Nachhinein nicht dagegen, dass ein Ermittlungsschwerpunkt auf den Bereich der Organisierten Kriminalität gelegt wurde. Es ist sehr gut möglich, dass die Mörder aus diesem Milieu kamen, ohne dass die Opfer ebenfalls diesem Milieu zuzurechnen gewesen sein müssen. Was an einzelnen Gesetzesverstößen in ihrem Vorleben gefunden wurde, das zeigt auch die folgende Einzelfallanalyse, geht nicht über den Bereich der Kleinkriminalität hinaus, wie man sie in der deutschen Bevölkerung ebenso findet. Das darf kein Grund sein, die Getöteten zu stigmatisieren und ihnen ihre Würde zu nehmen. Was aber, wenn sie hingerichtet wurden, weil sie der Organisierten Kriminalität und den Drogenclans eben nicht zu Willen waren? Und gerade die politisch interessierten Türken wissen aus ihrem eigenen Land, dass viele zunächst unerklärliche Morde auf das Konto einer Untergrundstruktur gingen, in der sich Mafia und Killer der NATO-Geheimarmee Gladio verbunden haben - auf das Konto des «tiefen Staates» (vgl. S. 56).

Die folgende Aufstellung macht jedenfalls deutlich, dass Böhnhardt und Mundlos nur bei einem Teil der Morde als Täter in Frage kommen. Vor allem bei den Bluttaten in Kassel 2006 und in Heilbronn 2007 weist eine erdrückende Anzahl an Indizien in eine andere Richtung. Bei den übrigen Fällen trifft die Täterbeschreibung nicht auf die beiden Rechten zu. Das beweist nicht, dass sie unbeteiligt oder gar schuldlos waren. Aber die anderen Spuren durften - und dürfen - nicht vernachlässigt werden, wenn es um Aufklärung geht. Auch das sind wir den Ermordeten schuldig.

Die Informationen auf den folgenden Seiten erhielten wir aus Ermittlerkreisen. Sie werden hier erstmals der Öffentlichkeit zur Verfügung gestellt. Da wir die Details nicht verifizieren konnten, haben wir bei der Wiedergabe in der Regel die Konjunktiv-Form gewählt. Dies soll deutlich machen, dass es sich um Hinweise handelt, nicht um Beweise. Aber auch diese dürfen bei einer derart grausigen Mord-Serie nicht vernachlässigt werden. •

Enver Simsek

- Ermordet am 9. September 2000 in Nürnberg -

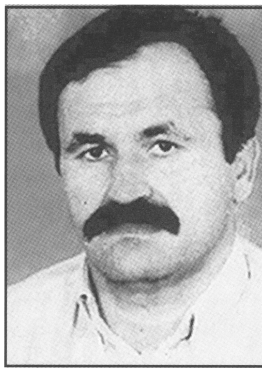
Der 1961 geborene Enver Simsek kam 1986 aus der Türkei nach Deutschland. Er eröffnete einen Blumenladen und arbeitete sich fleißig zum Blumengroßhändler hoch. Familie Simsek wohnte im osthessischen Schlüchtern. Das Geschäft lief für den sehr gläubigen und engagierten Moslem immer besser. Zum Zeitpunkt seiner Ermordung fuhr er für gewöhnlich die Ware nur noch aus, den Verkauf übernahm das Personal seiner Läden und Stände.

Am 9. September 2000 war jedoch einer der Angestellten ausgefallen. Simsek musste also selbst den mobilen Stand am Stadtrand von Nürnberg besetzen (tagesschau.de, 23.2.2012). Er fuhr mit seinem weißen Mercedes-Sprinter an den üblichen Platz, baute Bierbänke auf und präsentierte seine Blumen. Um 15:15 Uhr rief ein Zeuge die Polizei an und meldete, dass er am Blumenstand seit geraumer Zeit den Verkäufer nicht antreffen könne. Zusammen mit den Polizisten fand er ihn schließlich auf der Ladefläche des Mercedes. Simsek war von acht Kugeln aus zwei verschiedenen Waffen getroffen worden, aber noch am Leben. Erst zwei Tage später stellten die Ärzte die Maschinen ab, ohne dass der Angeschossene ein letztes Mal zu Bewusstsein gekommen war.

Am Tatort deutete nichts auf einen Raub hin, nichts war gestohlen, auch ein relativ hoher Geldbetrag, den Simsek am Körper getragen hatte, nicht angerührt worden. Die Täter hatten keinerlei Rücksicht auf mögliche Zeugen genommen: Der Mord wurde tagsüber an einer stark frequentierten Ausfallstraße begangen. Sie müssen sogar von vorbeifahrenden Autors aus zu sehen gewesen sein. Da Zeugen aus weiter Entfernung Schüsse gehört haben wollen, ist die Verwendung eines Schalldämpfers wenig wahrscheinlich. Besaßen die Verdächtigen zu dem Zeitpunkt gar keinen?

Im Nachhinein wurde suggeriert, die Ermittler (und die deutsche Öffentlichkeit) seien aufgrund eines latenten Rassismus nur Hinweisen nachgegangen, die auf den Bereich der Ausländerkriminalität hinwiesen. Tatsächlich aber waren dies die einzigen Sinn stiftenden Spuren. So sollen laut einer internen Quelle die ermittelnden Behörden zum Beispiel erfahren haben, dass aufgrund eines Mordes durch ein Familienmitglied Simseks Blutrache ein Motiv für die Erschießung sein könnte. Der Bruder des damals in der Türkei Erstochenen wohnte zum Tatzeitpunkt bereits in Deutschland. Der Polizei sei auch ein vertraulicher Tipp gegeben worden, dass es einen Türken im schwerkriminellen Milieu gebe, der einen Auftragskiller für die Ermordung Simseks gesucht habe. Besagter Türke C. habe laut den Ermittlungsakten bereits einen anderen Blumengroßhändler erfolgreich aus dem Geschäft verdrängt. In türkischen Kreisen sei zu jener Zeit gemutmaßt worden, dass es um lukrative Standorte für den Blumenverkauf ging - ein den Ermittlungen zufolge recht einträgliches Geschäft. Außerdem seien Hinweise hereingekommen, der Ermordete habe Glücksspielschulden gemacht - ausgerechnet bei jenem C., der den Auftragsmörder gesucht haben soll.

Diese Hinweise ließen sich einem Ermittler zufolge verdichten. Ein anderer Zeuge habe besagten Türken gekannt. Simsek habe bei C. früher seine Blumen gekauft, sei aber einige Jahre vor seiner Ermordung mit ihm aneinander geraten und habe die Ware danach woanders bezogen.



Der Polizei sei auch ein vertraulicher Tipp gegeben worden, dass es einen Türken im schwer- kriminellen Milieu gebe, der einen Auftragskiller für die Ermordung Simseks gesucht habe.

Aufgrund einer Standortstreitigkeit hätten die Konkurrenten einige Monate vor Simseks Ermordung erneut Kontakt gehabt. Letzterer sei uneinsichtig gewesen. Im Zuge der Ermittlungen sei C. festgenommen worden - man wies ihm räuberische Erpressung in einem anderen Fall nach, in der Mordsache Simsek konnte der Verdacht weder ausgeräumt noch erhärtet werden.

Bei vorgenannten Ermittlungen soll noch ein Mann ins Visier der Beamten geraten sein, der noch im Jahr 2000 festgenommen worden sei. Der Türke T. sei wegen umfangreicher Schutzgelderpressungen sowie Drogenhandels im 100-Kilogramm-Bereich aufgefallen. Mehrere seiner Mitarbeiter seien in ein Zeu- genschutz-Programm aufgenommen worden und hätten ihn schwer belas-

«Die Polizei verfolgt eine heiße Spur: Die Ermittlungen wegen verschobener Fußballspiele haben einen Hinweis auf die sogenannten Döner- Morde ergeben - eine der mysteriösesten Tötungsserien Europas. Hatten die neun Erschossenen Schulden bei der Wettmafia?»
(spiegel.de, 12.12.2009)

tet. Simsek sei mit diesem Mann in einem türkischen Spielclub in Streit geraten. Einer der Dealer soll zudem angegeben haben, der Ermordete habe in seinem Lkw bei einem Blumentransfer 20 Kilogramm Streckmittel für Drogen aus Rotterdam nach Deutschland geschmuggelt. Geriet Simsek mit dem Schwerkriminellen in Streit, weil er nicht kooperierte?

Eine Verbindung ins Drogenmilieu und insbesondere nach Holland ist bei mehreren Opfern der so genannten Dönermorde zu finden. Besonders interessant ist aber, dass der Ermordete laut Aktenlage und Zeugenaussagen von Freunden im Bereich Glücksspiel recht umtriebig gewesen sein soll - ein Umstand, der auch auf andere Opfer zutrifft. Wie einer seiner Freunde berichtet haben soll, verspielte Simsek an manchen Abenden einen fünfstelligen Betrag, weshalb der Zeuge sogar eine Bürgschaft bei einer Bank habe eingehen müssen, damit Simsek Kredit bekam.

Mehrere andere unabhängige Aussagen belegten zudem, dass Simsek sich einige Wochen vor der Tat anders verhalten und öfters gesagt habe, er wolle seine Tätigkeit auf geben, das Geschäft verkaufen. Kurz zuvor habe er allerdings noch voller Enthusiasmus von dessen Ausbau gesprochen. Wurde er bedroht? Dies würde erklären, weshalb seine Verwandten nach dem Mord angaben, sie hätten große Angst, sich allerdings dazu ausschwiegen, vor wem.

Warum hätte die Polizei angesichts einer solchen Masse von Informationen bezüglich einer (schwer-)krimi- nellen Bedrohung von zwei rechtsradikalen Mördern aus der ehemaligen DDR ausgehen sollen?

Die Spurenlage änderte sich erst im November 2011. •

Abdurrahim Özüdogru

- Ermordet am 13. Juni 2001 in Nürnberg -

Abdurrahim Özüdogru (49), 1973 aus der Türkei eingewandert, arbeitete bei Siemens und war Vater einer Tochter. «Seine Frau hatte ihn verlassen, Nachbarn berichten von einer teuren Scheidung. Abends reparierte Ö. Reißverschlüsse und Hosenaufschläge in seinem kleinen Schneideratelier. Dort wurde er (...) auch erschossen, doch zuvor wollen Nachbarn einen Streit gehört haben. Zwei Männer mit osteuropäischem Akzent hätten eine Zahl gebrüllt. (...) Wahrscheinlicher ist, dass es um die Höhe der Schulden ging», schrieb spiegel.de Mitte Dezember 2009. Der Ermordete galt ansonsten als ruhiger, unauffälliger, höflicher Einzelgänger und hatte sich, soweit man das beurteilen kann, keine Feinde in seiner Nachbarschaft gemacht.

Bei einem Türkeibesuch im Jahre 1999 äußerte er gegenüber anderen Türken, dass er sich bedroht fühle, und er soll eine Waffe getragen haben.

Özüdogru wurde von der Polizei kurz nach 21.30 Uhr in einer Blutlache liegend aufgefunden. Das Geschäft machte einen unordentlichen und heruntergekommenen Eindruck, Anzeichen für einen Kampf gab es jedoch keine. Der Täter muss den Laden betreten, auf den unvorbereiteten Schneider geschossen und nach dem Zusammensacken einen «Todes-Sicherungsschuss» abgegeben haben. Beide Patronenhülsen wurden gefunden. Relativ schnell stellte sich heraus, dass die benutzte Waffe bereits beim Mord an Enver Simsek verwendet worden war, eine Ceska 83.

Die Befragung von Anwohnern und Zeugen ergab, dass mehrere Personen zwei schussähnliche Geräusche «deutlich» gehört hatten. Eine Zeugin schaute aus dem Fenster und sah wenige Sekunden nach den Schüssen einen Mann aus der Richtung des Geschäfts die Straße überqueren und als Beifahrer in einen blauen Opel Omega steigen. Es war nicht das erste Mal, dass sie dieses Fahrzeug und die Person bemerkt hatte. Auch andere Zeugen bestätigten, dass zwei Männer in einem Omega mit polnischen Kennzeichen bereits einige Tage zuvor Özüdogru aufgesucht hatten. Das Gespräch hatte in einem lautstarken Streit geendet, woraufhin die Männer weggefahren seien.

Anhand der Beschreibung des nach den Schüssen beobachteten Mannes wurde ein Phantombild erstellt. Daraufhin meldeten sich zwei Personen, die in einem Kiosk unweit der Schneiderei arbeiteten. Özüdogru habe dort kurz vor dem Tatzeitpunkt eine Zeitung gekauft. Einige Augenblicke später sei der auf dem Phantombild Skizzierte hereingekommen und habe eine Schachtel Zigaretten erstanden. Wenige Minuten danach wurde der Schneider erschossen.

Einige Indizien wiesen auf eine Verbindung zum Fall Simsek hin: In der Wohnung stießen die Ermittler auf mehrere Koffer, in denen Rückstände von Heroin und Kokain nachgewiesen wurden, auch im Auto des Ermordeten gab es solche Anhaftungen. Außerdem fanden die Ermittler eine Telefonnummer, die zu einem Anschluss in der Nähe von Rotterdam gehörte. Es ließ sich verifizieren, dass Özüdogru - wie Simsek - mehrmals in Holland gewesen war. Ihm konnte aber keine Verbindung zu Drogen nachgewiesen werden, denn die Spuren in den Koffern und im Mercedes konnten auch von mit Rauschgift kontaminierten Gegenständen stammen. Die Herkunft einer Bareinzahlung von 10.000 Euro zwei Jahre vor seinem Tod war nicht zu ermitteln.

Fühlte sich Özüdogru bedroht? Bei der Obduktion des Leichnams wurde ein großes Hämatom festgestellt. Es konnte nicht geklärt werden, wo er es sich zugezogen hatte. Bei einem Türkeibesuch im Jahre 1999 äußerte er zudem gegenüber Landsleuten, dass er sich bedroht fühle, und er soll eine Waffe getragen haben. Kurz vor dem Mord gab es jedoch keine Auffälligkeiten.

Weder der Opel Omega noch Fahrer und Beifahrer konnten ermittelt werden. Alle Zeugenaussagen legen jedoch nahe, dass es sich um die Täter handelte. Die Personenbeschreibungen passen keinesfalls auf Böhnhardt und Mundlos. Weder rauchten diese, noch wären die beiden Beschuldigten als Mittvierziger beschrieben worden.

Trotz Verwendung der Ceska 83 gibt es viele Abweichungen zum ersten Mord. Anstelle zweier Schützen gab es diesmal nur einen. Der handelte weitaus professioneller, war treffsicher, schoss nur zweimal und überzeugte sich mit einem Schläfenschuss vom «Erfolg» seiner Tat. Auch zu den späteren Morden zeigen sich Unterschiede: Die Patronenhülsen wurden zurückgelassen, statt mittels einer Tüte auf gefangen und mitgenommen, auf einen Schalldämpfer wurde verzichtet. Handelte es sich nur um dieselbe Waffe, aber verschiedene Schützen?

Phantombild: Keine Ähnlichkeit zu Böhnhardt und Mundlos.

Süleyman Tasköprü

- Ermordet am 27. Juni 2001 in Hamburg -

«Süleyman T. habe Fehler gemacht, die nicht hätten sein müssen. Derartige Fehler könne man sich nicht gefallen lassen. Ansonsten würde jeder machen was er wolle, weshalb man ein Zeichen setzen musste. Für solche Fälle gibt es ein Kommando in Holland, welches sich darum kümmert!» Ein Informant gab an, dass ein Einwanderer diese Sätze ein bis zwei Monate nach Tasköprüs Ermordung gesagt habe. Und zwar in einem Teehaus, in dem sich der Ermordete früher an illegalen Glücksspielen beteiligt habe. Der Mann habe weiter davon gesprochen, dass ein sehr gut organisiertes Netzwerk der PKK diese Morde verübe.

Die PKK, die Arbeiterpartei Kurdistans, fordere auch von Kurden Schutzgelder, Tasköprü sei ebenfalls so erpresst worden, gab ein anderer Informant an. Ungeachtet der Höhe des geforderten Betrages würden Nichtzahler mit harten Repressionen bis hin zum Tod bedroht. Dazu passt, dass der hohe Finanzbedarf des kurdischen Autonomiekampfes angeblich zu einem großen Teil von europäischen Kurden gedeckt werden soll, durch Spenden, Zeitungsverkauf und Mitgliedsbeiträge. Auch durch Schutzgelder? Experten vermuten eine Verbindung der PKK zu Drogengeschäften, in Deutschland konnte diese aber bisher nicht nachgewiesen werden.

Interessant ist die Aussage, dass das Killerkommando aus den Niederlanden gekommen sei. In der Tat fanden die Ermittler viele Spuren dorthin.

Interessant ist die Aussage, dass das Killerkommando aus den Niederlanden gekommen sei. In der Tat fanden die Ermittler viele Spuren dorthin. Mehrere Zeugen sagten aus, Tasköprü sei bedroht worden, 1997 habe man mehrfach auf ihn geschossen. Der damalige Schütze, ein Kurde, habe auch in der Folge Geld gefordert, das Tasköprü aus kriminellen Geschäften schuldig geblieben sei. Wie er einem Bekannten erzählte, war er

ab 2001 wegen dieser Geldforderungen von Albanern bedroht worden, was ihn aber kaltgelassen habe. Der Informant ging davon aus, Tasköprü habe die Gefahr unterschätzt.

Der 31-Jährige wird in seinem Geschäft in der Schützenstraße erschossen. Drei Kopfschüsse aus denselben Waffen, mit der auch Enver Simsek und Abdurrahim Özüdogru hingerichtet worden waren, beenden sein Leben. Wie bei Simsek, aber anders als bei Özüdogru, werden keine Hülsen am Tatort gefunden.

Die Spuren deuten wiederum nicht auf einen ausländerfeindlichen Hintergrund hin, sondern auf ein konkret personenbezogenes Motiv. Laut weiterer Zeugenaussagen fuhren Angehörige der Einwandererfamilie, aus deren Reihen schon auf Tasköprü geschossen worden war, wochenlang an dessen Geschäft vorbei und spähten hinein. Mehrere Mitglieder der Familie waren zuvor wegen Gewaltdelikten und Drogenhandels aufgefallen. Wie Vertrauenspersonen der Polizei berichteten, seien türkische und kurdische Ladenbesitzer in Hamburg-Altona gezwungen, Gelder an PKK-nahe Vereinigungen abzuführen, Tasköprü habe sich aber geweigert. Bei anderen Ladenbesitzern, die sich der PKK verweigerten, seien die Geschäfte zerstört und angezündet worden. Ein Zeuge beobachtete am Tattag einen Pickup mit holländischem Kennzeichen in der Nähe des Geschäfts. Logischerweise konzentrierten sich die Ermittlungen also auf das scheinbar verbindende Element der bisherigen «Dönermorde»: Rauschgift, organisierte Kriminalität und die Niederlande.

Gegen Tasköprü selbst war bereits wegen Diebstahls, Einbruchs und Urkundenfälschung ermittelt worden. In den 1990er Jahren erschoss einer seiner Freunde einen Zuhälter und musste für mehrere Jahre ins Gefängnis. Die Gang, zu der auch das Opfer gehörte, habe jedoch Tasköprü verantwortlich gemacht. Ein anderer seiner Freunde berichtete, dass sich immer mehr Leute von ihnen abgewandt hätten oder dazu aufgefordert wurden. Der Zuhälter-Mord sei ein «Wendepunkt» gewesen. Tasköprü hielt aber nicht etwa Abstand zum Rotlichtmilieu. Die Polizei erfuhr, dass er seine spätere Freundin wenige Jahre vor seinem Tod auf den Strich geschickt haben soll. Zudem konnte ermittelt werden, dass er hin und wieder Kokain und Marihuana konsumierte. Auch Dealen im kleinen Umfang wurde von einigen Freunden wie Bekannten vermutet. Drei Tage vor dem Mord sollen drei Männer im Geschäft gewesen sein, die Tasköprü unter Druck setzten, das «Zeug» ranzuschaffen.

Noch bei anderen Kriminellen könnte sich Tasköprü unbeliebt gemacht haben: Er hatte angeblich seine Freundin zu einer Scheinehe genötigt, um einen Gangster vor der Abschiebung zu schützen, und dafür 8.000 D-Mark bekommen. Als der Bräutigam trotzdem Deutschland verlassen musste, habe Tasköprü das Geld einfach behalten. Vermutlich gehörte der Abgeschobene einer Diebesbande an. Wollte die ihr Geld zurück?

Phantombild: Keine Ähnlichkeit zu Böhnhardt und Mundlos.

Habil Kilic

- Ermordet am 29. August 2001 in München -

An seinem letzten Tag arbeitet Habil Kilic (*1963 in der Türkei) nicht wie sonst auf dem Großmarkt, sondern vertritt seine Gattin im Gemüseladen. Frau und Tochter machen zu diesem Zeitpunkt Urlaub in der Türkei. Gegen 10:45 Uhr wird er mit zwei Kopfschüssen getötet, kurz darauf findet ihn eine Kundin. Der eintreffende Notarzt kann ihn nicht mehr retten.

Das Ehepaar Kilic war in der Gegend beliebt, von Kontakten ins kriminelle Milieu wusste niemand. Eine Spur weist auf Böhnhardt und Mundlos hin: Zwei Zeuginnen bemerkten in der Nähe des Tatorts ungefähr zum Zeitpunkt des Mordes zwei Männer mit Fernsprecheinrichtung auf hochwertigen Fahrrädern. Ihre Aussagen ähneln sich sehr und können als glaubwürdig eingestuft werden. Waren das die untergetauchten Beschuldigten? Tatsächlich spricht die Art der Fahrräder dafür. Eine Verbindung per Freisprecheinrichtung wäre nützlich gewesen, wenn die beiden getrennt hätten flüchten müssen. Warum trugen die angeblichen Terroristen dann aber beim Nagelbombenanschlag in Köln (vgl. S. 71 ff.), bei dem sie von Videokameras erfasst wurden, keine vergleichbare Ausrüstung, wurden also unprofessioneller? Außerdem gibt eine Zeugin an, die Radfahrer hätten sehr dunkle Haare gehabt, sie halte die beiden für Osteuropäer. Böhnhardts Haarfarbe konnte vielleicht noch für dunkel gehalten werden, Mundlos hingegen hatte blondes Haar. Da die Zeugin die Freisprecheinrichtung (also die kleinen Kopfhörer) erkannte, ist auch davon auszugehen, dass eine falsche Angabe der Haarfarbe nicht einer zu großen Entfernung geschuldet war. Dass sich in einer Stadt wie München zwei Fahrradfahrer in räumlicher

Zwei Zeuginnen bemerkten in der Nähe des Tatorts ungefähr zum Zeitpunkt des Mordes zwei Männer mit Fernsprecheinrichtung auf hochwertigen Fahrrädern. Waren das die untergetauchten Beschuldigten?

Nähe zu einem Mord befinden, muss nicht unbedingt etwas mit der Tat zu tun haben. Außerdem meldeten sich, trotz wochenlanger Fahndung, keine weiteren Zeugen, die das Fahrrad-Duo gesehen hatten. Die Polizei schenkte dieser Spur infolgedessen auch wenig Beachtung.

Ein Zeuge, der kurz nach dem Mord an Kilics Laden vorbeiging, gab an, davor einen Wagen mit laufendem Motor gesehen zu haben. Ein ausländisch aussehender Mann mit Mongolenbart habe in der Tür gestanden, mit dem Gesicht zur Ladentheke. Es könnte sich durchaus um den Täter oder um einen Komplizen gehandelt haben, der «Schmiere stand».

Fünf bis sechs Monate vor der Ermordung - so ein Kollege - habe Kilic erzählt, er werde mit dem Tode bedroht. Der gleiche Mann gab an, dass wenige Wochen vor dem Mord ein elegant gekleideter Türke diesen im Großmarkt gesucht habe. In einem türkischen Dialekt, der so in Holland gesprochen werde, habe der Unbekannte nach «Habil» gefragt. Kilic habe später gemeint, der Türke habe einen anderen Mann gleichen Vornamens gesucht. Im Großmarkt sei aber nur ein einziger «Habil» beschäftigt gewesen. Interessant ist auch hier wieder die Spur in die Niederlande... Zwei Tage vor seinem Tod - so ein anderer Zeuge - habe Kilic auf Nachfrage erwidert: «Türkische Leute machen Ärger.»

Auch in diesem Fall gibt es wieder Parallelen zu anderen «Dönermorden». Kilic, von manchen als «Zocker» bezeichnet, frequentierte erstens nachweislich hin und wieder ein Lokal, das wegen illegalen Glücksspiels im Visier der Behörden war. Es ließ sich allerdings nicht feststellen, dass er größere Beträge gesetzt hätte. Zum Zweiten hatte er sich für die Eröffnung seines Ladens mit einem hohen fünfstelligen Betrag verschuldet und wollte angeblich für weitere Geschäfte sogar noch einen Kredit aufnehmen. Dass er sich tatsächlich Geld lieh oder gar wegen nicht geleisteter Rückzahlung Ärger bekommen hätte, konnte jedoch nicht belegt werden.

Es gibt also keinen stichhaltigen Beleg dafür, dass Kilic ermordet wurde, weil er sich im kriminellen Milieu etwas zuschulden kommen lassen hatte. Dass ihn die zwei Beschuldigten aus der ehemaligen DDR erschossen haben, ist aber ebenso wenig belegt. Nur durch die Mordwaffe, die Ceska 83 aus ihrer ausgebrannten Wohnung, lässt sich eine Verbindung hersteilen.

•

Mehmet Turgut

- Ermordet am 25. Februar 2004 in Rostock -

Vergleicht man die Chroniken der Presse, wird man an fünfter Stelle der Dönermord-Serie den Namen Yunus Turgut finden. Yunus ist der Bruder von Mehmet Turgut. Beide stammen aus Ost-Anatolien und reisten illegal nach Deutschland ein. Nun ist aber mitnichten Yunus der Getötete, sondern Mehmet. Laut *Nordkurier* handelt es sich um einen «Fehler bei der ursprünglichen Eintragung der Vornamen im türkischen Personenstandsregister». Tatsächlich tauschten die Brüder absichtlich ihre Identitäten, damit der echte Yunus als Mehmet den türkischen Wehrdienst ableisten und der wiederum mit dessen Pass nach Deutschland einreisen konnte.

Mehmet Turgut kam auf diese Weise erstmals 1994 nach Deutschland. 1995 wurde sein Asylantrag mit der unzutreffenden Begründung, die Türkei verfolge keine Kurden, abgelehnt. Daraufhin tauchte er unter. Wegen des Verstoßes gegen das Ausländerrecht wurde Turgut 1996 zur Festnahme und Abschiebung ausgeschrieben und im selben Jahr ausgeflogen. Bei seiner Festnahme wurde festgestellt, dass er sich längere Zeit in - erraten Sie es? - den Niederlanden aufgehalten hatte. Lange Zeit lebte er zudem in Hamburg-Altona, wo der dritte Mord verübt wurde. 1998 stellte er einen Asylfolgeantrag, der ebenfalls abgelehnt wurde, blieb allerdings wieder illegal in Deutschland. 2000 wurde er erneut aufgegriffen und ausgeflogen. Kurze Zeit später war Turgut wieder in der Bundesrepublik und geriet 2003 für zwei Monate in Abschiebehaft, aus der er aber entlassen wurde, ohne abgeschoben zu werden.

«Vertrauensleute, V-Leute, geheime Informan und
unappetitlich zugleich, grotesk und doch bundesdeuts

Turgut wurde in einem Dönerstand, unmittelbar an einem Fußweg, der in eine Plattenbau-Siedlung führt, gefunden. In der Nähe ist eine Straßenbahnhaltestelle, der Stand grenzt zudem an einen großen Parkplatz. vermutlich auf das liegende Opfer abgegeben wurden. Wurde Turgut zu Boden geschlagen? Doch Gewaltanwendung wurde, wie in den anderen Fällen der Mordserie, nicht festgestellt; in der Kürze der Zeit wäre und Turgut musste nur sterben, weil ausnahmsweise er den Stand aufschloss. Und die Ermittler fanden interessante Details: Der Standbetreiber stammt aus demselben Dorf wie das Opfer, einer von dessen Brüdern

Als die Polizei routinemäßig auch den Standbetreiber befragte, witterten die Medien latenten Rassismus. In Ermangelung anderer Spuren war es allerdings durchaus gerechtfertigt, in diese Richtung zu ermitteln.

Er wurde mit drei Schüssen aus der Ceska 83 umgebracht, ein vierter ging daneben. Von den vier Patronen konnte nur eine Fiülse am Tatort gefunden werden, was für die Verwendung einer Tüte als Auffangmittel spricht. Erstmals ließen sich bei den aufgefunden Projektilen Spuren eines Schalldämpfers finden.

Turgut sollte den Dönerstand um zehn Uhr eröffnen. Gegen 10:15 Uhr verließ der letzte Kunde den Stand, bereits 10:25 Uhr erschien der Inhaber und fand die Leiche. Schwierig zu erklären ist, warum die Schüsse auch kaum Gelegenheit gewesen, das Opfer mit vorgehaltener Waffe auf den Boden zu zwingen.

Die Vielzahl der Zeugen, die sich zur fraglichen Zeit in Tatortnähe aufgehalten hatten, lieferte keine aussagekräftigen Hinweise auf den oder die Täter. Als die Polizei routinemäßig auch den Standbetreiber befragte, witterten die Medien latenten Rassismus. In Ermangelung anderer Spuren war es allerdings durchaus gerechtfertigt, in diese Richtung zu ermitteln. Schließlich hätte der Mord ihm gegolten haben können, und sein Vetter. Da diese Summen im insgesamt sechsstelligen Bereich von Deutschland in die Türkei transferierten, war gegen beide mehrfach wegen Geldwäsche ermittelt worden. Der Vetter des Getöteten soll außerdem mit dem Gesetz in Konflikt gekommen sein, weil er mit Betäubungsmitteln gehandelt habe. Und wieder existiert eine Verbindung ins Milieu des illegalen Glücksspiels. Weil der Standinhaber solche Zocker- Treffen organisiert haben soll, war er in der Vergangenheit ins Visier der Justiz geraten..

Ismail Yasar

- Ermordet am 9. Juni 2005 in Nürnberg -

Ismail Yasar, Betreiber eines Dönerstandes, wird das sechste Opfer der Dönermordserie. Gegen 10:15 Uhr findet ein Kunde den 50-Jährigen, der blutüberströmt hinter seinem Tresen auf dem Rücken liegt.

1978 unter dem Namen Ismail Yusan aus der Türkei ausgereist, hatte er in der Bundesrepublik einen Asylantrag gestellt, der 1980 abgelehnt wurde. Als der gelernte Schweißer heiratete, erhielt er eine unbefristete Aufenthaltserlaubnis. 1987 beantragte er erfolgreich eine Namensänderung, weil er im Bekanntenkreis nur als Ismail Yasar bekannt sei und deswegen auch so heißen wolle. 1989 heiratete Yasar eine Türkin, die er ein halbes Jahr später in die BRD nachziehen ließ, 2004 trennten sich die Eheleute.

Der Dönerstand befindet sich neben einem Edeka-Parkplatz. In der Nachbarschaft befinden sich Schulen sowie Büro- und Gewerbegebäude. Da Yasar um 9:45 Uhr noch Kunden bedient hatte und mehrere Zeugen gegen 10 Uhr Schüsse gehört haben wollen, muss die Tat in diesem Zeitrahmen stattgefunden haben. Er wurde durch einen Kopfschuss und drei Schüsse in den Oberkörper getötet. Ein fünfter Schuss streifte seine rechte Wange.

Obwohl Yasar von Bekannten durchgängig als liebevoller und freundlicher Zeitgenosse beschrieben wurde, wurde gegen ihn aufgrund gefährlicher Körperverletzung, Bedrohung und Beleidigung ermittelt. Dabei dürfte er selbst ebenfalls bedroht worden sein. Eine Kundin bekam am Vortag einen lauten Streit zwischen ihm und einem Ausländer (vermutlich einem Türken) mit. Den Inhalt konnte sie nicht verstehen, da sich beide auf Türkisch un-

terhielten. Eine andere Zeugin gab an, einige Zeit vorher eine ähnliche Situation beobachtet zu haben: Als Yasar von einem Ausländer harsch angesprochen wurde, holte er ein Bündel Geldscheine aus der Mikrowelle und übergab es an die andere Person. Diese habe sich nicht bedankt oder eine entsprechende Geste gezeigt, sondern sei einfach gegangen. Schutzgelderpressung? Dazu würde noch eine weitere Aussage passen. Ein Bekannter Yasars berichtete angeblich, dass genau eine Woche vor dem Mord ein größeres Auto vor dem Dönerstand gehalten habe. Ein Südländer sei ausgestiegen und zu Yasar ans Fenster gegangen. Dieser habe unaufgefordert ein Bündel Scheine (nicht aus der Kasse!) geholt und dem Unbekannten übergeben. Dem Zeugen erschien das merkwürdig; er sprach Yasar darauf an. Der versuchte auszuweichen, gab schließlich nur an, es sei «für letzte Woche» gewesen.

Als die Ermittler Yasars Wohnung durchsuchten, fanden sie mehrere Verstecke mit insgesamt über 20.000 Euro Bargeld. Viele Leute behalten ihr Erspartes heutzutage zu Hause, weil sie den Banken misstrauen. Aber warum musste er die Scheine aufwändig verstecken?

Nach der Erklärung des BKA, Böhnhardt und Mundlos hätten die Morde begangen, vermeldeten einige Journalisten, dass man im Fall Yasar bereits nach zwei Radfahrern gesucht habe und dieser Umstand nahezu ein Beweis sei, dass tatsächlich der NSU auch für diesen Mord verantwort

Als Yasar von einem Ausländer harsch angesprochen wurde, holte er ein Bündel Geldscheine aus der Mikrowelle und übergab es. Schutzgelderpressung?

lich sei. Es gab tatsächlich Aussagen, zwei Fahrradfahrer seien zum ungefähren Tatzeitpunkt kurz in den Laden gegangen. Beim Herauskommen habe der eine dem zweiten etwas in den Rucksack gesteckt und sie seien davongefahren. Außer Acht gelassen wird, dass eine weitere Aussage vorliegt, laut derer die beiden kurze Zeit später in der Nähe hielten und ihre Räder in einen dunklen Van mit ausländischen Kennzeichen luden. Nun gibt es aber keinerlei Berichte darüber, dass Böhnhardt und Mundlos im Ausland Fahrzeuge ausgeliehen haben. Ermittler fanden außerdem in Zwickau für viele Wohnmobil-Anmietungen die entsprechenden Rechnungen. Man bedenke zudem das Risiko, welches die beiden bei einer Anmietung im Ausland eingegangen wären: Bei der Grenzüberquerung hätten sie in eine der mobilen Polizeikontrollen geraten können. Dieser Einwand wird freilich hinfällig, wenn sie Komplizen hatten, die den Wagen für sie holten und ablieferten.

Gut möglich ist aber auch, dass die zwei Fahrräder gar nichts mit dem Verbrechen zu tun hatten. Als die Polizei eine Woche nach dem Mord zur ungefähren Tatzeit im Bereich des Tatortes eine wahllose Befragung von Passanten vornahm, traf sie auf 45 Fußgänger, 35 Rad- und 20 Autofahrer. In diesem Viertel kann man also eher auf einen Radler treffen als auf ein Auto.

Theodoros Boulgarides

- Ermordet am 15. Juni 2005 in München -

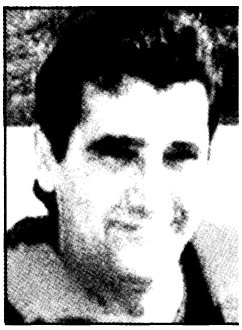
Zwischen 18:36 und 19 Uhr wurde Boulgarides in seinem kleinen Schlüsseldienst in der Trappentreustraße erschossen, wo sein Geschäftspartner ihn kurz darauf fand. Er fällt aus dem Raster der Mordserie: Boulgarides war Grieche.

Bei diesem Mordfall schienen die Ermittler trotzdem endlich weiterzukommen. Der seit zehn Tagen Geschiedene soll wenige Wochen vor seinem Tod einen Erpresserbrief, in dem 5.000 Euro gefordert wurden, bekommen haben. Zudem war er über Wochen immer wieder angerufen worden, ohne dass sich jemand meldete. Wie Zeugen aus seinem Umfeld zu Protokoll gegeben haben sollen, sei er immer wieder observiert worden. Der Fahrer eines schwarzem Motorrads habe innerhalb kurzer Zeit sowohl einmal vor dem Laden geparkt und durch das Schaufenster hineingestarrt, als auch zweimal neben Boulgarides' Auto gehalten und ins Innere gesehen. Außerdem soll der Grieche erzählt haben, es habe bereits Drohbriefe von «Türken» bekommen, die Geschichte sei aber geklärt. Boulgarides sprach von einem harten Konkurrenzkampf in seinem Gewerbe, sein Partner sogar von mafiosen Strukturen. Vielleicht wurde darum noch während der Renovierung die Schaufensterscheibe eingeschlagen.

Zwei Wochen vor dem Mord hatten die beiden das Geschäft erst eröffnet. Die Finanzierung ist allerdings relativ unklar, Boulgarides hatte behauptet, er habe noch «Freunde», die ihn unterstützten. Vielleicht verdiente er sich auch etwas dazu: Er soll davon gesprochen haben, «Geschäfte» zu machen, über die er sich aber nicht

«Thüringens Landeskriminalamt hat wochenlang Mitarbeiter mit einer verdeckten von Toilettenpapier in der LKA-Außenstelle in Erfurt-Waltersleben. Zwischen No **(MDR,** 21.9.2012)

näher äußerte. Einiges konnte im Nachgang weitgehend aufgeklärt werden. Der Erpresserbrief sei ein Scherz aus der Verwandtschaft gewesen, das Telefon mit den seltsamen Anrufen vielleicht nur defekt.



Boulgarides soll wenige Wochen vor seinem Tod einen Erpresserbrief, in dem 5.000 Euro gefordert wurden, bekommen haben.

Der Laden lag in einer verkehrsreichen Straße. Etwa eine halbe Stunde vor der Bluttat fand laut mehrerer Zeugen ein Streitgespräch zwischen dem Griechen und einem weiteren Einwanderer statt, es ging angeblich um Geld. Das Telefon von Boulgarides' lautstarkem Gesprächspartner soll nach dem Mord abgehört worden sein, dabei habe sich zum ersten Mal eine Verbindung zu einem anderen «Dönermord» ergeben: Der Mann soll geäußert haben, er habe Angst, weil er außer Boulgarides noch ein anderes Opfer der Serie kenne: Ismail Yasar aus Nürnberg (vgl. S. 67). Bei der Vernehmung aber verneinte er dies, und diese Version der Aussage setzte sich schließlich auch in der amtlichen Darstellung des Falles durch.

Boulgarides soll sich in dubiosen Kreisen bewegt und um nicht unerhebliche Mengen Geld gespielt haben. Angeblich war er oft verschuldet. Sein Umfeld vermutete zunächst, er sei als Warnung an seinen auffällig aggressiven Bruder ermordet worden. Dieser soll schon mit einer Gaspistole angeschossen worden sein und war wegen seiner häufigen Verschuldung, misslungener Sportwetten und Körperverletzungs- sowie Betäubungsmitteldelikten aufgefallen. Hierbei handelt es sich aber nicht um die einzige Auffälligkeit im Verwandtenkreis. Der Mann der (Ex-) Schwiegermutter Boulgarides' war angeblich angerufen und aufgefordert worden, den eigenen Schlüsseldienst umzubenennen, sonst würde es «knallen». Die Anrufe hörten nach dem Mord an Boulgarides auf.

Viele Familienmitglieder sowie Bekannte berichteten, Boulgarides sei einige Tage vor dem Mord in sich gekehrt gewesen. Am Tattag habe er äußerst deprimiert und geistesabwesend gewirkt und, entgegen seiner üblichen Art, beim Rauchen stark gezittert. Noch interessanter sind die Beobachtungen einiger Kunden des Stammlokals von Boulgarides. Es liegt direkt neben dem Tatort und wurde von ihm häufig aufgesucht, weil dort viele andere Griechen verkehrten. Neue Gesichter fielen schnell auf. Deshalb hatten Gäste und Angestellte am Tattag auch einen Mann registriert, der sich zum ersten Mal dort aufhielt - offensichtlich ein Deutscher. Er betrat gegen 16 Uhr die Lokalität, trank in aller Seelenruhe ein Bier, bezahlte und ging wieder. Gegen 18 Uhr kam er sichtlich nervös erneut herein, bestellte wieder ein Bier, bezahlte sofort, stürzte das Glas hinunter und verließ das Lokal, ohne ganz ausgetrunken zu haben. Bis heute ist eine Beschreibung dieses Mannes nicht öffentlich gemacht worden. So bleibt auch offen, ob er Böhnhardt oder Mundlos geähnelt haben könnte.

Phantombild: Keine Ähnlichkeit zu Böhnhardt und Mundlos.

Mehmet Kubasik

- Ermordet am 4. April 2006 in Dortmund -

Der 39-jährige Kurde, Inhaber eines kleinen Geschäfts und dreifacher Vater, war nie kriminell in Erscheinung getreten. Von einem Hang zu Alkohol oder Glücksspiel ist ebenfalls nichts bekannt.
Das Geschäft lief nicht sonderlich; Kubasik gedachte, den Laden zu verkaufen. Eine Kundin berichtete, dass mehrmals südländische Männer im Laden gewesen seien, die in angespannter Atmosphäre mit ihm diskutierten. Die Gespräche seien beendet worden, wenn sie das Geschäft betrat. Am Vortag des Mordes sei die Tür versperrt gewesen, Kubasik habe nur über das kleine Fenster seines Ladens verkauft. Er habe gemeint, «komische Leute» seien da gewesen und er müsse die Tür ab 20 Uhr verschließen. Die Polizei fand heraus, dass das Ordnungsamt Kubasik zu dieser Maßnahme geraten hatte. Zu jenem Zeitpunkt aber, so die Zeugin, sei es Vormittag gewesen. Warum hielt er die Tür verschlossen?

Kubasik wurde zwischen 12:10 und 12:50 Uhr erschossen. Von vier Schüssen trafen zwei seinen Kopf. Wiederum war offensichtlich eine

Plastiktüte verwendet worden, trotzdem blieb eine Patronenhülse zurück. Um 12:55 Uhr wurde die Leiche gefunden, sechs Minuten später war die Polizei vor Ort. Eine Analogie zu anderen Morden dieser Serie ist, dass Kubasik normalerweise um die Uhrzeit gar nicht im Geschäft gewesen wäre, sondern seine Frau. Die hatte den Laden wegen anderer Verpflichtungen aber schon gegen halb elf verlassen. Sollte eigentlich sie ermordet werden, um Mehmet Kubasik unter Druck zu setzen?

Waren am Finanzamt vorbei, um sich über Wasser zu halten.

In dem Zeitraum, als auch die Tat begangen worden sein könnte, will eine Migrantin zwei Männer gesehen haben, bei denen es sich um Mundlos und Böhnhardt gehandelt haben kann. Es seien schlanke Deutsche mit blonden/dunkelblonden Haaren gewesen, die wie Nazis oder Junkies wirkten. Was die gemeinsamen Merkmale von Nazis und Junkies sind, bleibt offen. Die Männer wurden von der Zeugin um 12:30 Uhr

wenig wahrscheinlich. Dazu kommt, dass angeblich nur einer der Männer Fahrrad fuhr, ein schnelles Flüchten somit für eine Person kaum möglich gewesen wäre. Zweifelhaft erscheint diese Aussage auch, da die Zeugin zuerst, wie immer ohne Beweise, von Rechtsradikalen sprach, später aber angab, dies sei eben nicht der Fall gewesen, sie sei falsch verstanden worden. Die beiden Männer hätten einen heruntergekommenen Eindruck gemacht und seien betrunken gewesen. Die Presse schlachtete die

In dem Zeitraum, als auch die Tat begangen worden sein könnte, will eine Migrantin zwei Männer gesehen haben, bei denen es sich um Mundlos und Böhnhardt gehandelt haben kann.

Wie erwähnt lief das Geschäft nicht gut; es gab offene Zahlungsverpflichtungen im niedrigen fünfstelligen Bereich. Kubasik wollte sich kurz vor seiner Ermordung noch Geld leihen. Trotzdem wurden 3.000 Euro in bar bei dem Toten gefunden. Laut seiner Buchführung erzielte er mit seinem Gewerbe keinen Gewinn. Der Speicher der Registrierkasse wies allerdings einen doppelt so hohen Betrag aus wie die Geschäftsbücher. Womöglich verkaufte Kubasik einige

das erste Mal gesehen, auf dem Weg in Richtung Kiosk, wenige Meter davon entfernt, und erneut um 12:50 Uhr, wieder ganz nah am Kiosk, in ein Gespräch vertieft.

Gegen die Täterschaft von Mundlos und Böhnhardt spricht, dass es bei ihrer Vorgehensweise notwendig gewesen wäre, schnell am Tatort aufzutauchen und ihn schleunigst wieder zu verlassen. Dass sie sich dort über 20 Minuten aufhielten und potentiellen Zeugen präsentierten, ist

Polizei dafür, den Angaben dieser Frau nicht mehr Beachtung geschenkt zu haben.

Höchstwahrscheinlich hatten die Täter bei den übrigen Morden die Geschäfte irgendwann vorher betreten, um sicherzustellen, dass sich keine Kameras darin befänden. In Kuba- siks Geschäft gab es allerdings eine Videoüberwachung. Woher wussten die Täter, dass das Aufnahmegerät gar nicht lief, die Kamera nur zur Abschreckung dienen sollte?

Halit Yozgat

- Ermordet am 6. April 2006 in Kassel -

Der letzte der sogenannten Dönermorde fand im April 2006 in Kassel statt. Das Opfer war Halit Yozgat, ein 21 -jähriger Türke. Der genaue Ablauf und die Verwicklung des Verfassungsschutz- Agenten Andreas Temme werrden an anderer Stelle des Reports ausführlich beschrieben.

«In Nürnberg gibt hrzeuge, deren Nui
gruppe NSU erinnert, können die Kennzeichen nu
(spiegel.de, 9.11.2012)

Die Morde : zehn plus zwei

sssge# ^ MUÑOLOS

h Abschluß

Ksufvarm

Abschluß

1381 begonnen

,oräen, ¥0 er

art «1.

Rostock

Hamburg'

S. Tasköprü, fam 27.6.2001

M. Tutgut, fam 25.2.2004

^Berlin

Dortmund

M. Kubasik, † am 4.4.2006

Kassel

H.Ubzgat, t am 6.4.2006

Eisenach

Zwickau'

U. Mundlos und U. Böhnhardt, † am 4.11.01

Nürnberg'

E. Simsek, † am 9.9.2000

A. Özdogru, † am 13.6.2001

I. Yasar, † am 9.6.2005

Heilbronn'

M

. München

H. Kilic, † am 29.8.2001

T. Boulgarides, † am 1.6.2005

Foto: Archiv

Michèle Kiesewetter

- Ermordet am 25. April 2007 in Heilbronn -

Am frühen Nachmittag des 25. April 2007 hielten die Polizisten Michèle Kiesewetter (22) und Martin A. (24) am Rande der Theresienwiese in Heilbronn mit ihrem Streifenwagen an, vermutlich, um ihre Mittagspause zu genießen. Um nahezu exakt 14 Uhr pirschten sich zwei Täter von hinten an das Fahrzeug, überraschten die Beamten und schossen ihnen jeweils eine Kugel in den Kopf. Die Polizistin war sofort tot, ihr Kollege schwebte in Lebensgefahr, überlebte die Tat aber. Er kann sich bis heute an nichts erinnern.

Am 4. November 2011 kamen Mundlos und Böhnhardt zu Tode, in ihrem Wohnmobil wurden die Pistolen der beiden Polizisten gefunden, in ihrer Wohnung in der Zwickauer Frühlingsstraße schließlich die Waffen, mit denen höchstwahrscheinlich die Schüsse in Heilbronn abgegeben worden waren. Damit schien das Verbrechen auf der Theresienwiese aufgeklärt.

Dabei spricht außer diesen Gegenständen so gut wie nichts für die Täterschaft der beiden. Zum einen gibt es kein Motiv: Polizisten gehören nicht zu einer bevorzugten Feindgruppe von Rechtsextremen. Persönliche Bekanntschaft konnte, trotz anfänglicher Falschmeldungen, auch ausgeschlossen werden. Der Diebstahl der Dienstwaffen wäre für Böhnhardt und Mundlos ebenfalls überflüssig gewesen - die hatten sich ihre militärische Ausrüstung bereits aus anderen Quellen besorgt, und zwar im Überfluss.

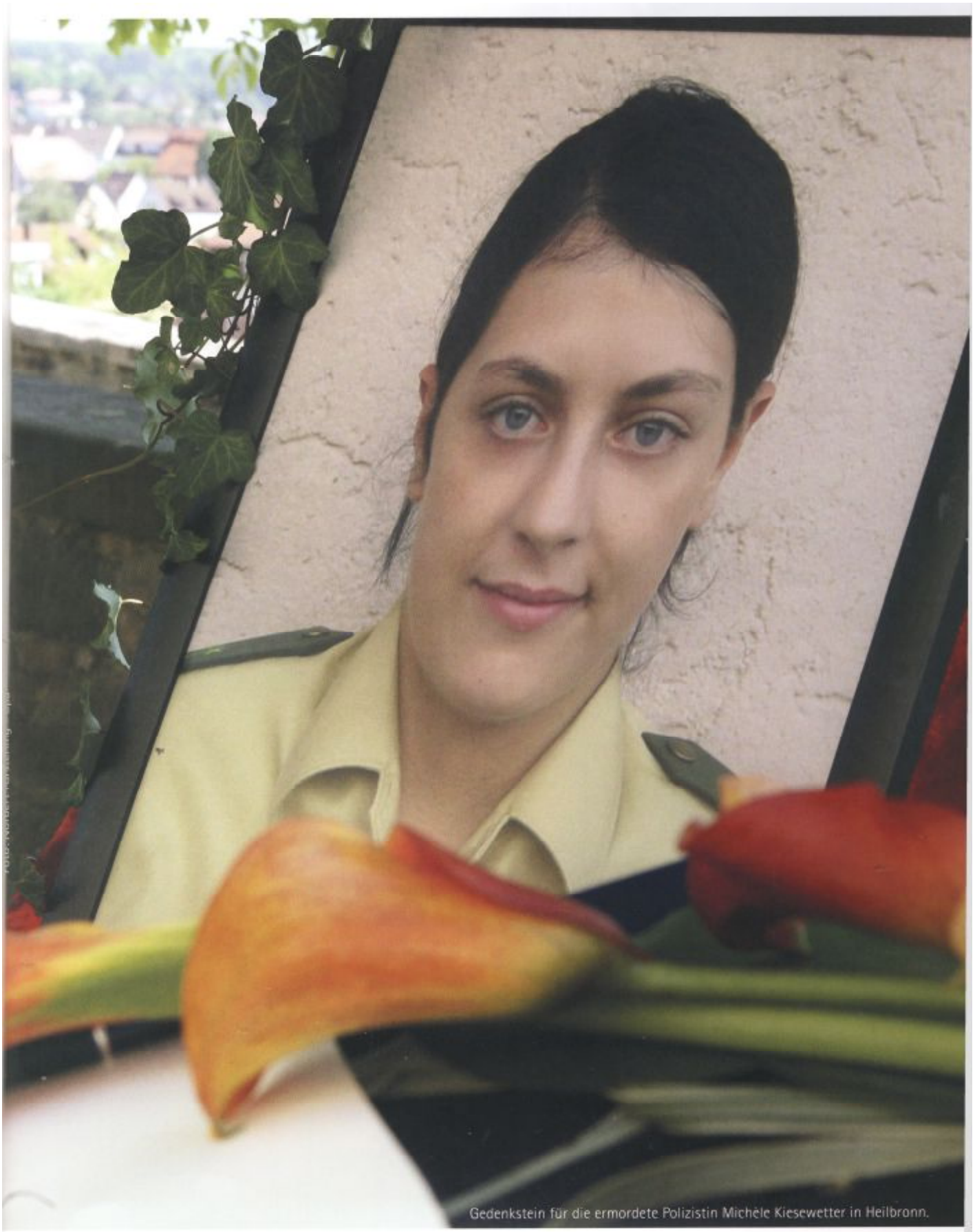
Die stärkste Entlastung für die Zwickauer kommt von dem überlebenden Polizisten Martin A. Schon 2008 wurde er im Zuge der Ermittlungen durch eine Psychologin unter Hypnose befragt. Er schilderte die Geschehnisse vor der Tat, und wie er und seine Kollegin mitbekamen, dass sich von hinten zwei Männer näherten. Zuerst sei ihm auf seiner Seite ein Mann aufgefallen. Michèle Kiesewetter sagte seiner Erinnerung nach, dass jemand wohl eine Auskunft wolle, da fiel ihm auf, dass auf ihrer Seite auch ein Mann kam, den er von der Armbehaarung her als älteren, dunklen Typ beschreiben würde. Die Person auf seiner Seite sei auch von dunklem Typ gewesen, etwa 170 bis 180 Zentimeter groß und normal gebaut. Auch eine Täterskizze wurde in Zusammenarbeit mit Martin A. erstellt, aber er «sträubte sich vehement gegen die Veröffentlichung des Phantombildes. Sollte das Bild herausgegeben werden, wolle er Deutschland "sofort und für immer" verlassen.» Ein Staatsanwalt entschied, dass das Bild gegen den Willen der Sonderkommission nicht veröffentlicht werden dürfe. Er ersparte den späteren NSU-Anklägern damit eine Blamage, denn: «Der Mann auf der Skizze hatte keinerlei Ähnlichkeit mit den mutmaßlichen Mördern Böhnhardt und Mundlos.» *(Focus* 31 / 2012)

Während die Fahnder nach dem Heilbronner Polizistenmord jahrelang im Dunkeln tappten und einem Phantom nachjagten - DNA-Spuren einer vermeintlichen Täterin waren durch Wattebäuschen-Verunreinigungen in einem Polizei-Labor falsch zugeordnet worden -, gab es eine Person mit geradezu hellseherischen Fähigkeiten: den Patenonkel von Michèle Kiesewetter, auch er ein Polizist. Bereits 2007, bald nach der Bluttat, sprach er von einer «wahrscheinlichen» Verbindung zwischen dem Mord an Michèle und den bundesweiten «Türkenmorden». Heute möchte er sich nicht mehr zu seiner damaligen Aussage äußern. Der grüne Bundestagsabgeordnete Wolfang Wieland, Mitglied des NSU-Untersuchungsausschuss kommentierte: «Wenn jemand wirklich eine Verbindung von den sogenannten Dönermorden zu Heilbronn hergestellt hat und sei es in Frageform, dann ist das interessant, weil er irgendetwas wissen muss, denn kein Zeitungsleser kam im Grunde auf die Idee, dass da ein Zusammenhang besteht, weil bei Heilbronn das fremdenfeindliche Motiv fehlte.» *(Report München*, 10.7.2012)

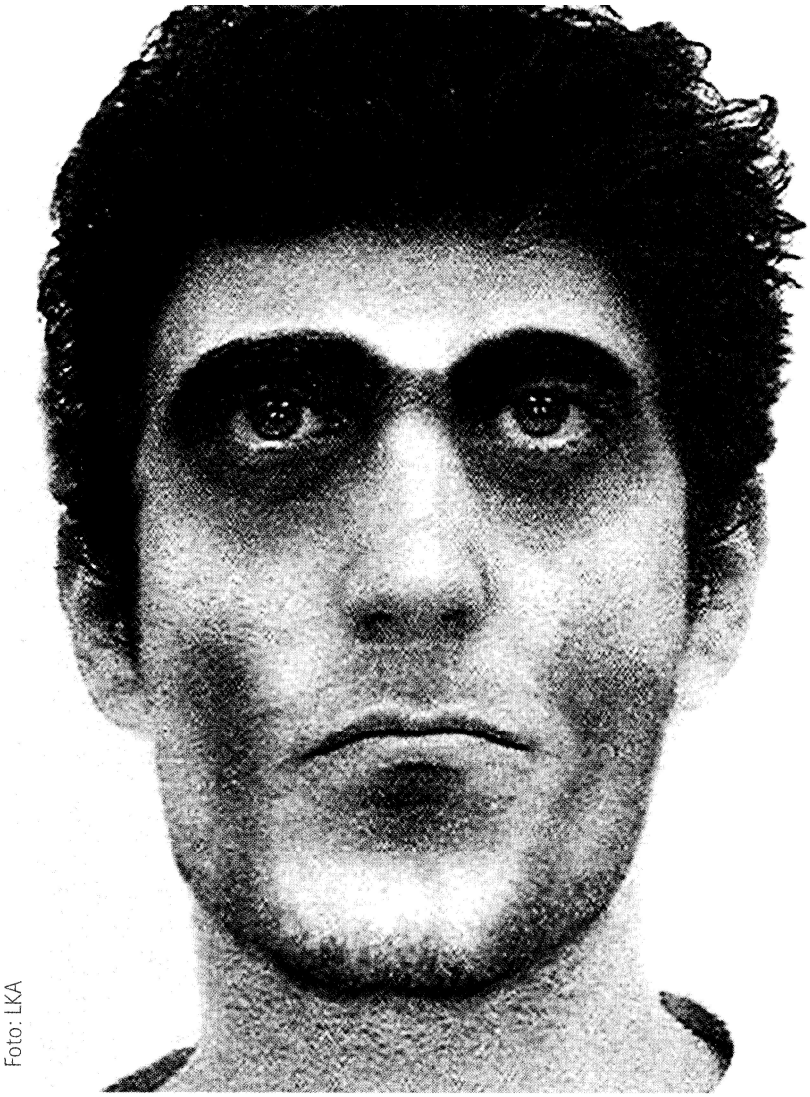
Vor dem Auftauchen des angeblichen NSU
suchte die Polizei die Heilbronner Killer im Bereich der Organisierten Kriminalität. «Die Ermittler gingen auch Hinweisen nach, dass die Täter möglicherweise im Drogenmilieu zu finden seien. Darauf deuteten auch die Tatwaffen hin, bei denen es sich um russische Pistolen handeln sollte. Michele K. hatte unter anderem als verdeckte Ermittlerin gearbeitet und mit ihrer Aussage zur Verurteilung eines Dealerpärchens beigetragen. Später kritisierte die Polizeigewerkschaft, dass die Polizeibeamtin nach einem solchen zivilen Einsatz nicht mehr im Streifendienst in der gleichen Stadt hätte eingesetzt werden dürfen.» (mdr-Hintergrund, 22.2.20012)

Wurde die verdeckte Ermittlerin von Kriminellen erkannt und gezielt getötet? Aber würde das nicht der möglichen Täterschaft von Mevlüt Kar und anderen Agenten widersprechen, die auf Seite 53 bis 55 ausgeleuchtet wurde? Nun, Mevlüt Kar hatte schon bei der Beschaffung von Bombenzündern für die islamistische Sauerlandgruppe mit einer «schwerstkriminellen Gruppe (...) in Serbien» zusammengearbeitet. *(Stern,* 13.9.2010) Dazu passt eine Zeugenaussage vom Tattag in Heilbronn: «Eine halbe Stunde nach der Schießerei beobachteten Augenzeugen zudem einen Mann, der sich blutverschmiert durch die etwa 1.500 Meter entfernten Wertwiesen am Neckar schleppte. Schließlich stieg er in einen blauen Audi 80, in dem ein Mann wartete, der ihm auf Russisch etwas zugerufen hatte. Radfahrer, die der Mann behinderte, hatten

«Das Bundeskriminaiamt korrigiert seine Angaben über Beziehungen der ermordeten Poiizistin Michèie Kiesewetter zu den Beschuldigten.» (.*Südwestpresse*, 25.11.2011)



Gedenkstein für die ermordete Polizistin Michèle Kiesewetter in Heilbronn.



Phantombild: Keine Ähnlichkeit zu Böhnhardt und Mundlos.

das gehört und gemeldet. Mevlüt K., der viel mit Tschetschenen und Serben zu tun hatte, spricht Russisch.» (Internetportal *Telepolis*, 2.12.2011) Der Audi wurde noch von weiteren Passanten beobachtet. Der bereits erwähnte Wolfgang Wieland (MdB, Die Grünen) sagte hierzu: «Uns ist das auch aufgefallen, dass also am Tatort Heilbronn sehr unterschiedliche Zeugenaussagen sind, dass viele sich auf einen Mann mit blutigen Händen kaprizieren, der in ein Auto gestiegen sein soll. Eine Spur, der man nicht weiter nachgegangen ist, das ist auffällig.» *(Report München*, 10.7.2012) Ebenfalls auf Mevlüt Kar verweist die verwendete Pistole vom Typ Tokarev 7,62mm. Die von ihm betreuten Dschihadisten der Sauerlandgruppe gaben in ihrem Prozess an, in einem Terrorlager unter anderem an dieser Waffe ausgebildet worden zu sein.

Es gibt etliche weitere interessante Ermittlungsansätze, die nach der allgemeinen Festlegung auf eine

Aus Angst, dass der illegale Heroin-Schmuggel auf der Theresienwiese auffliegt, haben zwei Männer die Beamten erschossen.

„NSU"-Täterschaft nicht mehr untersucht wurden. So meldete sich nach dem Mord an Kiesewetter eine Vertrauensperson bei den Behörden, die angab, die Schützen namentlich zu kennen. Eine Vertrauensperson ist ein ständiger Informant der Polizei, der sich in kriminellen Milieus oder kriminellen Organisationen aufhält, also im Gegensatz zu einem Informanten über einen längeren Zeitraum tätig ist und mit dem ein gewisses Vertrauensverhältnis besteht. Die Identität der V-Personen wird staatlicherseits geschützt und nicht preisgegeben. Diese Vertrauensperson berichtete, dass am Tattag ein Fahrzeug aus Kirgisien auf der Theresienwiese gestanden habe. In dessen Karosserie seien zehn Kilogramm Heroin eingearbeitet gewesen. Als drei Männer aus dem kriminellen Milieu zum Auto gingen, seien Martin A. und Michèle Kiesewetter angefahren gekommen. Aus Angst, dass der illegale Schmuggel auffliegt, hätten sich zwei Männer entschlossen, die Beamten zu erschießen.

Eine weitere Vertrauensperson des Staatsschutzes meldete, dass bei einem «mesopotamischen» Verein offen über die Tat gesprochen wurde und in der Runde klar gewesen sei, dass ein junger kurdischer Mann zusammen mit einem russischen Freund die Tat begangen habe. Sie soll mit Ermittlungen im Drogenmilieu in Zusammenhang stehen. Von der Polizei verhörte Personen der Runde wollten sich später nicht an ein solches Gespräch erinnern, die Spur verlor sich ins Leere...

Eine dritte Vertrauensperson gab zu Protokoll, dass eine kriminelle Gruppierung, die hauptsächlich aus Jugoslawen bestehe, bei einer Beuteübergabe auf der Theresienwiese durch das Polizeifahrzeug gestört wurde. In der Annahme, dass von den Polizisten eine Gefahr ausginge, sei auf diese geschossen worden. Laut Angaben der Vertrauensperson trage die international agierende Gruppe den Namen «Pink Panther»...

Nach dem Auftauchen des „NSU" hielten die Behörden die Aussagen dieser Vertrauenspersonen in Bausch und Bogen nicht mehr für glaubhaft, die vielen erstellten Phantombilder (von denen keines auf Mundlos und Böhnhardt passte) für unbrauchbar. Aber der Bundestagsabgeordnete Clemens Binninger, für die CDU / CSU im NSU-Untersuchungsausschuss, bekräftigte auch im Nachhinein: «Das, was wir aber bisher aus den Akten kennen und auch den Bewertungen der Polizei, galten diese Zeugen durchaus als glaubwürdig.» *(Report München*, 10.7.2012, Satzbau im Original)

«Sie denken, bei einer Lüge nicht ertappt zu werden is
des Condor, 1975)

Agent George Smiley (rechts) in dem Film *Bube*, Dame, König, As, Spion (2011). Volker Foertsch, angeblich letzter Chef der Gladio-Einheit des BND, wird bisweilen für «ein Pendant zu John Carrés Romanfigur George Smiley» gehalten (Eric Gujer, Neue Zürcher Zeitung).

Die bisher zusammengetragenen Fakten lassen sich in folgenden Thesen verdichten:

• Der Nationalsozialistische Untergrund ist eine Erfindung der Geheimdienste. Diese haben auch die Bekennervideos produziert und sie mitsamt den Waffen dem Zwickauer Trio untergeschoben.

• Das Trio war eine abhängige und weisungsgebunde Einheit eines größeren Untergrundnetzwerkes in der Nachfolge der nur auf dem Papier aufgelösten Gladio- Struktur von CIA und NATO. Kriminelle und Extremisten aus der Türkei waren ebenfalls in dieses Netzwerk eingebunden.

• Böhnhardt und Mundlos wurden liquidiert, um Mitwisser zu eliminieren und das Phantom NSU schaffen zu können.

In den 1970er Jahren werden Beate Zschäpe, Uwe Mundlos und Uwe Böhnhardt in Jena geboren. Wie vie-

Die Organisation

Man kann die bekannten Fakten auch ganz anders zusammensetzen als die Bundesanwaltschaft und die tonangebenden Medien. Die folgende Theorie ist jedenfalls um einiges plausibler.

le andere Kinder ihrer Zeit sind auch sie nach dem Beitritt der DDR zur Bundesrepublik Deutschland mit der politischen und gesellschaftlichen Realität unzufrieden. Die drei Jugendlichen entwickeln sich - der eine früher, der andere später - zu Rechtskonservativen und bauen den Thüringer Heimatschutz (THS) mit auf. Im Zuge der Durchsetzung des THS mit Informanten und V-Männern stellt der Verfassungsschutz auch den Kontakt zu Beate Zschäpe her. Man setzt sie unter Druck, mit dem Dienst zusammenzuarbeiten, um ihrem Cousin, der ebenfalls in der rechtskonservativen Szene aktiv ist, in einem Verfahren juristische Vorteile zu verschaffen. Die zunächst einmalige Zusammenarbeit macht die junge Frau auch im weiteren erpressbar. Von nun an muss sie öfters Informationen liefern, da die Schlapphüte damit drohen, ihren «Verrat» ansonsten publik zu machen.

Mundlos und Böhnhardt sind Mitte der 1990er Jahre voller Euphorie. Schon bald, so glauben sie, würden nicht mehr nur die Straßen der neuen Bundesländer den Nationalisten gehören, sondern alle Bereiche der Gesellschaft. Um ihren Feinden zu beweisen, dass sie es ernst meinen, verstecken sie 1997 einen Koffer mit einer geringen Menge Sprengstoff vor dem Theater in Jena. Zündfähig ist die Konstruktion nicht; sie soll eher, wie auch die verschickten Briefbombenattrappen, Schrecken verbreiten. Als Beamte Anfang 1998 im Verlauf einer Razzia mit Böhnhardt zusammen die von Zschäpe gemietete Garage durchsuchen und auf fünf Rohrbomben ohne Zünder stoßen, sagen sie ihm, dass ein Haftbefehl «unterwegs» sei. Trotzdem lassen sie ihn ins Auto steigen, Kleidung packen und mit Mundlos und Zschäpe untertauchen. Als zwei Tage nach der Razzia der Haftbefehl eintrifft, ist das Trio bereits verschwunden.

Das ist so einkalkuliert. Für die Polizei gehören die Drei damals «zum harten Kern der Blood&Honour-Bewegung» in Jena (ZDF-Doku «Brauner Terror, blinder Staat», 27.6.2012) . Mittels des erzeugten Drucks - bei Böhnhardt soll ohnehin eine Haftstrafe angestanden haben - gedenkt der Verfassungsschutz, das Trio in den Untergrund treiben und gleichzeitig weiter über Zschäpe Informationen erhalten zu können.

Dieses Kalkül geht nur teilweise auf. Beate Zschäpe verweigert sich nämlich einer weiteren Kooperation. In dieser Situation versuchen die Dienste einen Spagat: Die Flüchtigen aufzufinden, aber noch vor der Polizei, und sie doch noch zu einer Zusammenarbeit zu bewegen. Sie warnen Böhnhardts Eltern vor der Observation durch die Kriminalisten und durchkreuzen so deren Zugriffspläne. «Neonazi-Fahnder arbeiteten gegeneinander», titelt die *Berliner Zeitung* im Rückblick.

Die erste Offensive, um den Kontakt wiederherzustellen, wird über V-Mann «Otto», Tino Brandt, unter

nommen. Mit Geld des Verfassungsschutzes (etwa 2.000 D-Mark) sollen dem Trio gefälschte Ausweise beschafft werden. Das Geld kommt allerdings nie bei den Dreien an.

Die zweite direkte Kontaktaufnahme geschieht durch V-Mann «Tusche», wahrscheinlich Carsten Schultze. Dieser besorgt mit Geld des Verfassungsschutzes in einem Jenaer Szeneladen eine Waffe für das Trio. Der Schalldämpfer macht klar, dass die Pistole für Morde verwendet werden soll. Den Kontakt hat ihm Ralf Wohlleben verschafft. Wieder observiert die Polizei, wieder wird ein Zugriff verhindert - die schützende Hand über dem Trio sorgt für den Abzug der Zielfahnder.

Mittlerweile melden auch andere V-Männer und sonstige Informanten den Aufenthaltsort der Untergetauchten (ein Informant aus Jena, ein V-Mann aus Brandenburg, eine Vertrauensperson des Berliner LKA) - aber auch das führt nicht zur Verhaftung des Trios. Das Ziel der Dienste ist es nämlich, die Zelle weiter zu radikalisieren und im bereits anlaufenden Verfahren zum Verbot der NPD öffentlichkeitswirksam einzusetzen. Wohlleben, seit 1999 Vorsitzender der NPD in Jena und ab 2002 stellvertretender Landesvorsitzender, wäre das ideale Bindeglied: Carsten Schultze soll ihn beschuldigen, die Waffe an das Trio weitergegeben zu haben.

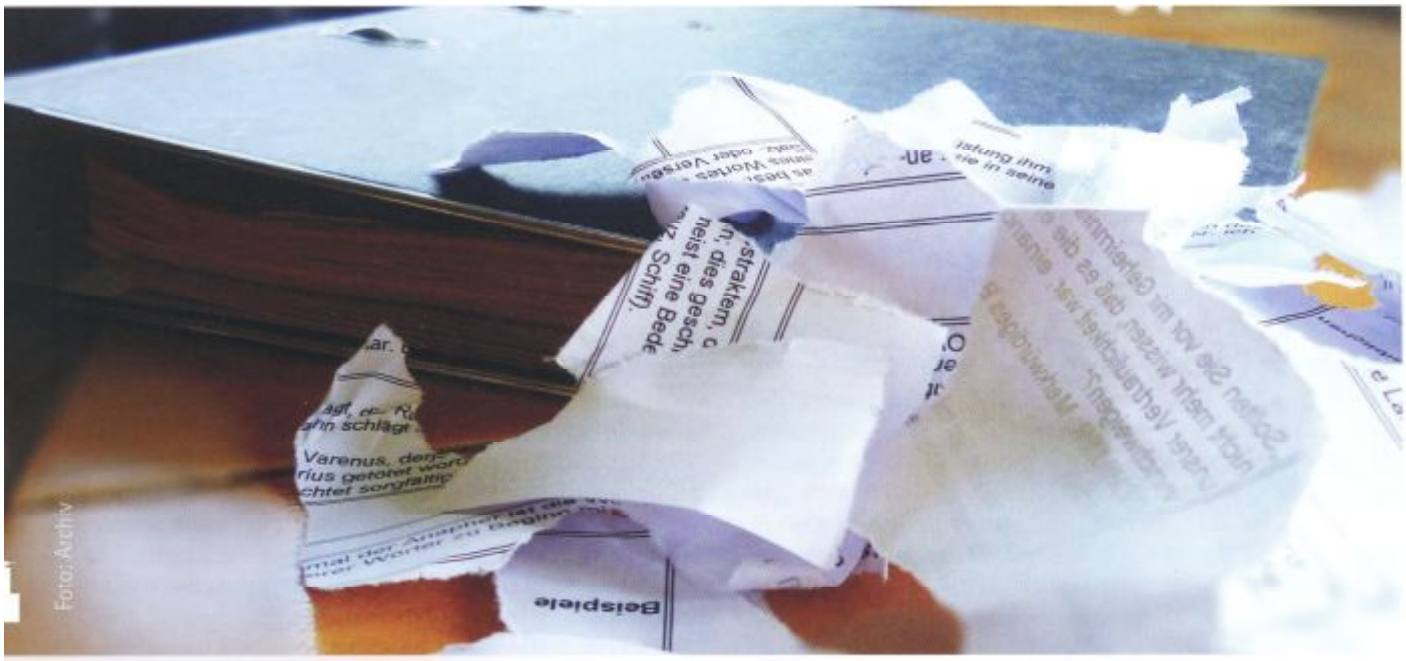
Da geschieht etwas, was die Dienste nicht vorhergesehen haben. Zschäpe gesteht ihren zwei Freunden, aus Sorge um ihren Vetter für den Verfassungsschutz gespitzelt zu haben. Es kommt zum Streit, und die Drei entwickeln den Plan, dass Zschäpe sich stellen soll, während Böhn- hardt und Mundlos ins Ausland abtauchen, (spiegel.de, 30.1.2012) Die Dienste müssen das unbedingt verhindern.

Nun wird der letzte Trumpf ausgespielt. Ein Geheim-dienstler bietet den Untergetauchten Protektion gegen den immer stärkeren Fahndungsdruck an - und Finanzmittel für ein auskömmliches Leben. Allerdings müssen sie dafür eine Gegenleistung bieten und ihre Aktivitäten künftig mit ihren Geld- und Auftraggebern abstimmen.

Dieser Geheimdienstler kann eigentlich nur einer wie Andreas Temme gewesen sein. Der ist selbst ein überzeugter Nazi und kann glaubhaft machen, dass er - obwohl formell im Verfassungsschutz, also Staatsdiener - sowie seine Organisation dieselben Ziele wie die Drei verfolgen. Ob er hinzufügt, dass es sich bei dieser Organisation um Gladio handelt - die Stay-behind-Struktur der NATO? Dagegen spricht vieles: Gladio ist offiziell aufgelöst, die schon immer relativ autonom agierenden Zellen arbeiten nun fast gänzlich auf eigene Rechnung und haben sich, noch mehr als zuvor, mit dem Organisierten Verbrechen verfilzt. Trotzdem müssen sie spuren, wenn CIA- oder BND-Leute ein Anliegen haben - Langley und Pullach haben alle Klarnamen des Stay-behind-Programmes und können sie jederzeit auffliegen lassen. Die Verbindung zwischen US-amerikanischen und deutschen Agenten läuft unter anderem über den Ku-Klux-Klan - das ist ein Stichwort, das Böhnhardt, Mundlos und Zschäpe gefällt.

Im übrigen wollen die Drei gar nicht so genau wissen, für wen Temme spricht. Sie sind froh, endlich ohne Sorgen leben zu können, geschützt und finanziert von einer anscheinend einflussreichen Geheimstruktur. Dafür müssen sie sich nicht sehr anstrengen: Da und dort Objekte für einen Anschlag ausspähen; da und dort Schmiere stehen; ab und zu eine Pistole vom Typ Ceska 83 in ein Schweizer Depot transportieren. Ihrem Einsatz als Killer sind Grenzen gesetzt: Bei dem ersten Mord, an Enver Simsek, schießen sie so lausig, dass das Opfer fast überlebt; bei dem Nagelbombenanschlag in Köln achten sie nicht auf die Videokameras. Die Organisation beschließt, lieber professionelle Hit-Men einzusetzen. Böhnhardt und Mundlos machen weiter ihre Banküberfälle, das können sie.

In der Illegalität sind sie oft einsam, obwohl Beate Zschäpe ihnen eine heile Welt vorzugaukeln versucht. Um der Zwickauer Enge zu entfliehen, machen sie häufig Urlaub. So können sie ohne zu viel Nähe Kontakt zu anderen Menschen bekommen. In den Jahren der Isolation



Spurenvernichtung ist Agentenarbeit.

«Ich habe 17 Romane geschrieben und festgestellt, dass das Erdachte mit der Wirklichkeit nicht Schritt halten kann.» (John Grisham)

von ihrer Szene mäßigen sich die Drei ideologisch, wie sie bei einem Treffen mit ihrem alten rechten Bekannten Holger Gerlach einmal durchblicken lassen. Kein Wunder: Die Ausländer, die sie in ihrer Nachbarschaft kennenlernen, sind freundlich und entsprechen überhaupt nicht den Stereotypen der Hassropaganda. Richtig fiese Türken lernen Böhnhardt und Mundlos dagegen in den Reihen ihrer Auftraggeber-Organisation kennen - Killer der Grauen Wölfe, Mafiosi vom Bosporus.

Im Jahr 2006 werden Mitglieder der Geheim-Struktur leichtsinnig. Diesmal will Temme, der selbst mehrere Waffen besitzt und Mitglied eines Schützenvereins ist, selbst eine Hinrichtung durchführen. Tatort: Kassel, wo Temme arbeitet, in einem Internet-Café. Der Ladeninhaber ist Sohn eines Schuldners und soll erschossen werden. Die Situation ist ungünstig, jemand steht am Tresen, zwei Leute schauen in seine Richtung. Um nicht aufzufallen setzt sich Temme kurz an einen Rechner, tippt unauffällig etwas Gewohntes ein - seinen Chatnamen. Das ist Temme egal, er hat sich mit falschem Namen registriert, notfalls wird die verzweigte Geheimdienststruktur ihn schützen können. Er sitzt nur ganz kurze Zeit am Rechner, da ist plötzlich die Situation perfekt, keiner schaut zu ihm, alle sind beschäftigt. Er steht auf, geht an den Tresen, erschießt die Zielperson durch die Plastiktüte, welche gleich die Patronenhülse auffängt, und verlässt das Café. Kein Zeuge kann ihn hinterher beschreiben. Aber einen Fehler hat er gemacht: Er hat sich online zwar unter falschem Namen registriert, aber mit der richtigen Telefonnummer.

Bevor er von seinen Kontakten geschützt werden kann, kommt Temme in Untersuchungshaft. Aber nicht lange: Seine Hintermänner erreichen nicht nur seine Freilassung, sondern die Niederlegung aller Ermittlungen. Wie schon bei anderen Gladio-Attentaten wird auch hier die Polizeiarbeit gezielt boykottiert und torpediert. Um sicherzugehen, wird "auch noch das Mobiltelefon des Toten von einem Mitarbeiter der Pathologie entwendet. Die Beamten hatten das wichtige Beweismittel zuvor nicht sichergestellt. *(FR,* 25.5.2012)

Nach dem Kasseler Anschlag ist die Ceska 83, die zuvor bei allen «Dönermorden» verwendet worden ist, zu heiß geworden. Die Organisation lässt sie in die Schweiz bringen und dort auf unbestimmte Zeit verwahren. Nur einmal wäre sie fast wieder aufgetaucht. Mehmet, ein Agent des deutschen und des türkischen Geheimdienstes, der guten Kontakt zu den ehemaligen Gladio-Kreisen und auch zu den Grauen Wölfen pflegt, wird wegen anderer Delikte in Deutschland angeklagt und muss eine Haftstrafe befürchten. Er vermutet, die Ceska könne sowieso niemandem zugeordnet werden und er könne sich damit freikaufen, wenn er sie den Behörden anbietet. Gewährsleute der Organisation im deutschen Staatsapparat greifen ein und sorgen dafür, dass der Deal platzt. Die Ceska bleibt in ihrem Schweizer Depot.

Am 25. April 2007 kommt es zu einer Konzentration von Kriminellen und Schlapphüten an einem Ort, nämlich in Heilbronn. Während der türkische CIA-Agent Mevlüt Kar zur Abwicklung eines größeren Drogendeals Geld bei einer Bank einzahlen will, wird er vom konkurrierenden US-amerikanischen Militärgeheimdienst DIA beschattet. Die Übergabe des Heroins im Wert von mehr als zwei Millionen Euro soll auf der Theresienwiese stattfinden. Temme ist ebenfalls vor Ort, hat den Deal gegen Provision eingefädelt und über Ku-Klux-Klan-Verbindungen in die baden-württembergische Polizei Deckung versprochen. Die Moslems trauen den Deutschen nur bedingt, die Deutschen den Moslems nicht viel mehr - und es geht um sehr viel Geld. Als zufällig eine Streife auf der Theresienwiese eintrifft, fühlen sich die Ausländer hintergangen. Sie töten die Polizistin und verletzen ihren Kollegen schwer. Ein Schusswechsel zwischen den Beteiligten des Drogendeals lässt das Geschäft platzen. Temme nimmt später über Kar Kontakt zu den Gangstern auf, die die Waffe der Polizistin gestohlen haben. Er verspricht, den Streit zwischen den Drogen-Händlern zu schlichten, wenn sie ihm die Knarre aushändigen. Die könnte eines Tages noch nützlich werden.

Im Herbst 2011 ist der Zeitpunkt gekommen, das Trio auffliegen zu lassen. Zwei Gründe sind dafür ausschlaggebend: Im Juli wird ein Gutachten bekannt, wonach der in Heilbronn schwer verletzte Polizist Martin A. sich höchstwahrscheinlich nie mehr an den Schusswechsel auf der Theresienwiese werde erinnern können - auch nicht unter Hypnose. Zum anderen druckt der *Spiegel* im August die Geschichte von Mehmet ab - also von dem deutsch-türkischen Agenten, der die Ceska 83 beschaffen wollte und angab, bei einem der sogenannten Dönermorde selbst mitgemacht zu haben. Nun ist Gefahr im Verzug. Die Verbindung der Organisation für die Killer-Serie droht bekanntzuwerden. Aber der Ausweg ist ebenfalls gegeben: Der Gedächtnisverlust von Martin A. schützt die Heilbronner Täter. Nun muss man nur noch die von ihnen entwendete Dienstwaffe der Polizistin irgendwel-

chen Sündenböcken unterschieben.

Ein Gutachten gibt bekannt, Martin A. kann sich höchstwahrscheinlich nie mehr an den Schusswechsel auf der Theresienwiese erinnern.

Das Zwickauer Trio bietet sich an. Niemand wird groß nachfragen, wenn drei Neonazis des Mordes verdächtigt werden - er könnte ja sonst als NS-Sympathisant gelten. Und im Staatsschutz hofft man außerdem, mit diesem Dreh auch noch die NPD verbieten zu können. Die Rechtspartei wittert angesichts der Euro-Krise Morgenluft. Könnte man sie in Verbindung mit einer Braunen Armee Fraktion bringen, würden die Karlsruher Verfassungsrichter wohl bei einem Verbot mitspielen. Braune Armee Fraktion? Nationalsozialistischer Untergrund - das ist ein besserer Name.

4. November 2011: Als Böhnhardt und Mundlos nach erfolgreichem Banküberfall in ihr Wohnmobil zurück

kommen, ist ihr Fluchtwagenfahrer schon dort. Bevor der Fahndungsring geschlossen ist, erschießt er die beiden. Er hat Glück. Nur ein Anwohner sieht ihn aus dem Caravan steigen und wegrennen.

Nun ist nur noch Beate Zschäpe übrig. Doch sie wird von Andreas W., ihrem Kontaktmann im sächsischen Innenministerium seit dem Untertauchen 1998, über die Ermordung ihrer Freunde informiert. Auch sie soll noch heute erschossen werden - und es soll aussehen wie Selbstmord, warnt er sie. Tatsächlich sind seit kurzem verdächtige Handwerker im Haus in der Frühlingsstraße. In Panik flieht Beate Zschäpe. Andreas W. versucht sie in den kommenden Stunden immer wieder auf dem Handy zu erreichen. Vergeblich. Sie nimmt nicht ab, weiß nicht, wem sie noch trauen soll. Über Umwege erreicht sie sein Rat: Sie soll sich stellen. Eine Gefängniszelle ist der einzige Ort, wo sie vor dem Todeskommando sicher ist, das die beiden anderen liquidiert hat. Die Geheimdienstler verfahren mittlerweile nach Plan, deponieren eine angebrannte Ceska und einen USB-Stick in den Trümmern der Wohnung in Zwickau. Kollegen verschicken bundesweit DVDs oder werfen sie ein. Der Nationalsozialistische Untergrund ist geboren.

Sie halten diese Geschichte für unglaubwürdig?
Dann denken Sie an die offizielle Version der Geschehnisse. Denken Sie an die drei Personen, die über ein Jahrzehnt im nahezu perfekten Überwachungsstaat im Untergrund gelebt haben sollen. Klingt das glaubwürdiger? Oder denken Sie zurück an das Kapitel über Gladio, denken Sie an die Türkei, wo der international gesuchte Agent und Mörder Catli zusammen mit vielen Waffen, einem Regierungsmitglied und einem stellvertretenden Polizeichef im Auto herumfuhr. Das über Jahrzehnte gewachsene Geflecht aus schlampigen Behörden, unterschiedlichsten Geheimdiensten, korrupten Politikern und skrupellosen Mafiosi treibt oftmals seltsame Blüten. 50 Jahre später dreht Hollywood einen Film darüber.

#

Mahnwache für die Opfer.

«ich kann dir nur die Tür zeigen. Hindurchgehen musst du selbst.» (Aus dem Film Matrix)

Der gesamte NSU-Prozess dient der NGO-BRiD ausschließlich dazu, dass gesamte Deutsche Volk auch zukünftig in "Schuldhaft" halten zu können. Wie sagte Frau Merkel doch so schön..... Deutschland VERNEIGT und ENTSCHULDIGT sich.! WOFÜR BITTE SOLL SICH DEUTSCHLAND DENN VERNEIGEN UND ENTSCHULDIGEN??? WAS BITTE IST DENN BISHER BEWIESEN???